

Sudetenpost



Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 7.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 13/14

Wien — Linz, 3. Juli 1986

32. Jahrgang

Verdient um Österreich

VON WOLFGANG SPERNER

Sudetendeutscher Heimattag „25 Jahre Sudetendeutscher Platz in Klosterneuburg“

Der diesjährige gesamtösterreichische Sudetendeutsche Heimattag findet heuer vom 19. bis 21. September in Wien und Klosterneuburg statt. Ganz besonders stark herausgestrichen wird, daß der Sudetendeutsche Platz in Klosterneuburg seit nunmehr 25 Jahren besteht. Aus diesem Grund wird auch an einer großen Veranstaltung für Klosterneuburg gearbeitet.

Folgendes Veranstaltungsprogramm ist vorgesehen:

Freitag, 19. 9., 18 Uhr: Gefallenenehrung am Heldendenkmal am Äußeren Burgtor.

Samstag, 20. 9., 9 bis 12 Uhr: Gelegenheit zum Besuch des Böhmerwaldmuseums und der Erzgebirger Heimatstube in Wien 3, Ungargasse 3. **14 Uhr:** Autobusfahrt zur Niederösterreichischen Landesausstellung „250. Todesjahr des Prinzen Eugen von Savoyen“ in Schloßhof und Schloß Niederweiden an der March.

Wir möchten allen von auswärts kommen-

den Landsleuten sowie all jenen Landsleuten aus Wien und Umgebung, die diese Gelegenheit noch nicht wahrgenommen haben, die Möglichkeit bieten, diese einmalige Ausstellung zu besuchen! Voraussetzung dazu ist — zwecks rechtzeitiger Autobusbestellung — eine **Anmeldung bis spätestens 20. August 1986.** Angemeldet ist, wer bis zum genannten Datum den Betrag von S 120.— (Fahrpreis inkl. Ausstellungseintritt) auf das Postscheckkonto „7946.291, SLÖ-Landesverband Wien, NÖ. und Bgld., 1010 Wien“ einbezahlt hat (neutrale Erlagscheine liegen auf jedem Postamt auf bzw. können Erlagscheine bis zum 4. 7. bei der SLÖ, Hegelgasse 19/4, 1010 Wien, angefordert werden). Beschlossen wird diese Fahrt mit einem gemütlichen Beisammensein in einem netten Lokal.

Sonntag, 21. 9., 9 bis 12 Uhr: Gelegenheit zum Besuch der Sonderausstellung „Maler und Bildhauer aus Böhmen, Mähren und Schlesien“ im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg. **11 Uhr:** Feldgottesdienst am Rathausplatz. **12 Uhr:** Eröffnung einer sudetendeutschen Buchausstellung durch den Wort-und-Welt-Verlag im Foyer der Babenbergerhalle in Klosterneuburg. **14 Uhr:** Fest- und Trachtenzug vom Rathausplatz in Klosterneuburg zur Gedenkfeier auf den Sudetendeutschen Platz. **15 bis 19 Uhr:** Partner-

schaftsfest am Rathausplatz: **Klosterneuburg — Patenstadt der Sudetendeutschen!** Der „Klosterneuburger Arbeitskreis für Kultur und Freizeit“ gestaltet gemeinsam mit der Sudetendeutschen Jugend diesen Nachmittag! Mit Volkstänzen, Liedvorträgen, Laienspiel, Musik, Unterhaltung, Kinderprogramm und vieles andere mehr. Dieses Fest soll ein Fest der Begegnung und der Heiterkeit werden! (Bei Schlechtwetter in der Babenbergerhalle).

Zu dieser überaus großen Veranstaltung — und dazu erwarten wir auch prominente Gäste aus dem In- und Ausland! — laden wir alle Landsleute und unsere Freunde aus ganz Österreich sowie aus dem Ausland recht herzlich ein! Wenn Sie Autobusfahrten für den Herbst planen, so dürfen wir Sie ersuchen, vielleicht diese für einen Besuch des Heimattages vorzusehen. Zimmerbestellungen sollten so rasch als möglich vorgenommen werden (nur über das Reisebüro Hipposreuther, 1070 Wien, Neustiftgasse 66, Tel. 93 92 18 — SLÖ-Bundesgeschäftsstelle übernimmt keine Zimmervermittlungen!). Flugblätter über die Veranstaltungen wurden bereits an alle sudetendeutschen Gliederungen in Österreich übersandt und liegen dort auf. Flugblätter können bis 8. Juli auch bei der SLÖ-Geschäftsstelle, 1010 Wien, Hegelgasse 19/4, gegen Beilage des Rückportos, angefordert werden!

Friedenspark in Wels

(Seite 3)



Das schöne Bild der Heimat . . .
BAD LIEBWERDA, KURANLAGEN

Es ist ein gutes Land, aus dem wir kommen! Das Sudetenland von einst war geprägt vom Bild eindrucksvoller Bauten, von prächtigen steinernen Gottesfingern der Kirchtürme über jedem Ort, es war ein wirtschaftlich gesundes Land, in dem es sich wohl leben ließ. Und von hier, aus dem Sudetenland, kommt ein Bevölkerungsschlag, der allseits durch die Charakterzüge von Strebbarkeit, Arbeitsfreude und Aufgeschlossenheit für die Entwicklung der Zeit geprägt ist.

400 Jahre sind die Sudetenländer, die einstigen Kronländer Böhmen, Mähren und Schlesien, mit den österreichischen Erbländern des Donau- und Alpenraumes politisch verbunden gewesen. Und die Sudetenländer haben ihrer großen Heimat Österreich seit eh und je viel wertvolle menschliche Impulse gegeben. Hier soll einmal ein kleiner, wenn auch unvollständiger Überblick gegeben werden, wie viele bedeutende Persönlichkeiten Österreichs sudetenländischer Herkunft sind.

Voran sei der bei Japan hin geschätzte Böhmerwald-Dichter Adalbert Stifter aus Oberplan genannt, wir denken hier an die Dichterin Altösterreichs, die in Mähren geborene Maria von Ebner-Eschenbach, an den Egerländer Schriftsteller Bruno Brehm, an die Schriftsteller Robert Hohlbaum und Rudolf von Eichthal, an Franz Karl Ginzkey, an den Verleger Johann Steinbrenner und an den Dichter Franz Werfel, um nur einige zu nennen. Bedeutende Kirchenführer stammen aus dem Sudetenland, so der in dem Erzgebirgedorf Weipert-Neugeschrei geborene Theodor Kardinal Innitzer, an den in Landskron in Ostböhmen geborenen Erzbischof von Wien, Friedrich Gustav Kardinal Piffl.

Oder greifen wir ein paar bedeutende Komponisten heraus. Der eigenwillige Komponist Gustav Mahler wurde in Kalischt in Böhmen geboren, Franz Schuberts Vorfahren stammen aus Schlesien. Unvergeßlich ist der Heldentenor und Humorist Leo Slezak, der aus Mährisch-Schönberg stammt. Der Operettenkomponist Leo Fall ist ein Sudetendeutscher und der Bruckner-Lehrer Simon Sechter war ein Böhmerwäldler.

Sudetendeutsche haben weltweite Geltung in der Wirtschaft erlangt, so der Gründer einer Handelsdynastie Julius Meinl und der Begründer des Nahrungs- und Genußmittelunternehmens Eduard Haas. Josef Schumpeters Volkswirtschaftsphilosophie ist international anerkannt.

Das Sudetenland war auch Heimat großer Ärzte. Man denke an den „Vater der Orthopädie“, den aus Weidenau in Schlesien stammenden Professor Adolf Lorenz, Vater des Nobelpreisträgers Konrad Lorenz. An Männer wie Vinzenz Prießnitz und den aus Schlesien stammenden Begründer der bekannten Kur, Johann Schroth.

Und die Bedeutung der Sudetendeutschen auch für unsere Zeit wird durch Frauen und Männer symbolisiert, die hier in Österreich, vielfach mit weltweiter Geltung, in vielen Bereichen des Lebens führend tätig sind.

So etwa die Dichterin Gertrud Fussenegger und die im gesamten deutschen Sprachraum anerkannte Schriftstellerin Ilse Tielsch. Der Maler Professor Peter Ku-

37. Böhmerwäldler-Großtreffen in Linz

Samstag, 2. 8. 1986, 20 Uhr:
Festvortrag im Ursulinenhof
„Der Böhmerwald in uns“

Sonntag, 3. 8. 1986, 10 Uhr:
Festgottesdienst in der Minoritenkirche,
anschl. Gedenkfeier beim Stifterdenkmal

Um 13 Uhr Großtreffen im
Kaufmännisches Vereinshaus Linz,
Landstraße 49

owski ist ein Sudetendeutscher, ebenso der bekannte Komponist Bert Rudolf.

Auf wirtschaftlichem Gebiet haben Persönlichkeiten wie der Hersteller edelster Gläser, Professor Riedl, die Brillenfabrikanten Arnold und Anneliese Schmied (Silhouette) und der Begründer der heutigen Brillenfabrik Optyl-Carrera, Wilhelm Anger, Österreich Weltgeltung auf ihren Gebieten verschafft. Der Stempelfabrikant Just in Wels ist Sudetendeutscher, ebenso der Glasfabrikant Swarovski, um nur einige aus dieser Sparte zu nennen.

Die Gablonzer Schmuckwarenerzeuger erbrachten und erbringen Österreich enorme Summen an Steuern und an Devisen.

Bedeutsam auf sozialem und politischem Gebiet wurden für Österreich auch Männer wie der einstige Nationalrat Erwin Machunze, der so überaus erfolgreiche Landeshauptmann von Niederösterreich, Siegfried Ludwig, oder der engagierte Abgeordnete Dr. Höchtl.

Sudetendeutsche haben große Politik gemacht. Der Kämpfer für soziale Gerechtigkeit, Viktor Adler, wurde in Prag geboren, der Sozialpolitiker Ferdinand Hanusch stammte aus Oberdorf bei Wigstadt in Schlesien, der christlich-soziale Politiker Richard Schmitz aus Müglitz wurde Bürgermeister von Wien und der „Wirtschaftswunderprofessor“ Reinhard Kamitz hatte seine Wiege in Halbstadt bei Braunau in Ostböhmen.

Aus dem Sudetenland stammen einige österreichische Bundespräsidenten, wie der Erzgebirgler Adolf Schärf und der „Baumeister der Republik Österreich“, Karl Renner aus Unter-Tannowitz in Südmähren.

Die Liste hervorragender Sudetendeutscher ist sicher nur unvollständig. Es sollte hier aber gezeigt werden, daß die Sudetendeutschen als Bürger und Nachfahren der österreichischen Kronländer dem heutigen neuen Österreich viele wertvolle Impulse gaben. Die Vertriebenen von einst sind nicht zu negativen Faktoren im Leben ihrer neuen Heimat geworden, sondern sie haben dieses prächtige Land, in dem sich alle so wohl fühlen, bereichert. Sie schufen und sichern Abertausende Arbeitsplätze in diesem Land, sie haben seine Kultur befruchtet und sie gaben und geben Österreich im politischen Leben eine Leitlinie vor, die nicht von Aufruhr oder Rache markiert ist, sondern die mit dazu beiträgt, daß dieses unser herrliches Österreich ein friedliches Land ist und bleibt.

15. Troppauer Bundestreffen in Bamberg

Die Troppauer Heimatkreisgemeinschaft lädt die Heimatfreunde der ehem. Landeshauptstadt und des Troppauer Landkreises zum 15. Bundestreffen am 6./7. September 1986 nach Bamberg herzlich ein. Troppau verbindet mit Bamberg ein schon seit über 25 Jahren gedeihliches und herzliches Patenschaftsverhältnis. Beim 3. Troppauer Bundestreffen in Bamberg i. J. 1962 übernahm SD Franz Josef II., Regierender Fürst von und zu Liechtenstein, Herzog von Troppau und Jägerndorf die Schirmherrschaft über die Troppauer. Das fürstliche Haus fühlt sich durch die seinerzeit verbrachte Jugendzeit des Regenten auf Schloß Ullersdorf mit dem Land und Leuten in Schlesien und Nordmähren auch heute noch eng verbunden. Es ist auch diesmal damit zu rechnen, daß SD Franz Josef II. von Liechtenstein das heurige Bundestreffen der Troppauer mit seinem Besuch beehren wird. Das Schmetterhaus mit Stadtturm galt als Wahrzeichen der Stadt. Gotik, Renaissance und Barock, vor allem Barock, haben das Äußere der Stadt geprägt. Bis weit nach Nordmähren und Oberschlesien hinein reichte seine kulturelle Strahlkraft. Obwohl die Industrie sehr bedeutend war, wurde im Verlauf des Industriezeitalters Troppau keine Industriestadt, sondern blieb Verwaltungszentrum und Handelsplatz. Heute ist Troppau, das gegen Ende des 2. Weltkrieges durch Bombenangriffe schwere Schäden erlitt, eine Provinzstadt geworden.

Programmfolge des 15. Bundestreffens: Die festliche Eröffnung findet am 6. September 1986 um 15 Uhr im Zentralsaal statt. Anschließend Totenehrung und Kranzniederle-

Zwei Millionen haben in Österreich Aufnahme gesucht

Rund zwei Millionen Asylsuchende haben seit dem Zweiten Weltkrieg für kürzere Zeit oder für immer in Österreich Schutz gefunden. Für über 500.000, zur Hälfte umgesiedelte Volksdeutsche, wurde Österreich zur neuen Heimat, die anderen sind in die Hauptauswanderungsländer USA, Kanada und Australien, aber auch in viele andere Länder weitergereist. Zur Zeit gibt es 20.000 Asylwerber, die noch nicht eingebürgert sind, 5000 Personen haben darum angesucht.

Diese Angaben machte der Delegierte des UNO-Hochkommissärs für die Flüchtlinge in Österreich, Roland Seeger, im Gespräch. Weltweit gibt es zur Zeit zwölf Millionen solcher „Konventionsflüchtlinge“. Es sind jene, die nicht ungefährdet in ihren Herkunftsstaat zurückkehren können, weil sie wegen ihres Glaubens, ihrer Rasse, der sozialen oder ethnischen Herkunft oder der politischen Meinungsäußerung verfolgt werden oder wohlbegründete Furcht haben, verfolgt zu werden. Es sind also nicht jene, die aus wirtschaftlichen Gründen oder des persönlichen Vorteils wegen ihre Heimat verlassen haben.

Allein 130.000 Menschen sind in den letzten 18 Monaten von Äthiopien nach Somalia geflohen, zu Anfang dieses Jahres waren es 1000 pro Tag. Auch in Lateinamerika und in Mittel-Asien (Afghanistan-Flüchtlinge) wächst der Flüchtlingsstrom. Gemessen an der Gesamtbevölkerung machen die Flüchtlinge in Westeuropa nur ein Promille aus, in Österreich sind es etwa drei Promille. Der Anteil der Ausländer, wenn man die Gastarbeiter hinzurechnet, liegt zwischen zwei und 15 Prozent, in Österreich über vier Prozent, die Schweiz hat den Spitzenwert.

Während 90 Prozent der in Österreich in den letzten 30 bis 35 Jahren betreuten Flüchtlinge von anderen Staaten aufgenommen wurden, ist in den letzten Jahren dies nur noch bei 70 Prozent der Fall, wofür ungünstige Wirtschaftslage, Arbeitslosigkeit und zunehmende Bevölkerungsdichte der entsprechenden Staaten maßgebend sind.

In Österreich gibt es seit 1951 einen Delegierten des UNO-Hochkommissärs für die Flüchtlinge, der mit den hiesigen Behörden eng zusammenarbeitet, der Hochkommissär selbst hat seinen Sitz in der Schweiz. Vorher gab es (bis 1950) die Internationale Flüchtlingsorganisation (IRO) und vor dieser, seit 1944 die UNRRA, welche sich mit den „versetzten Personen“ (displaced persons) beschäftigte.

In einer Botschaft zum Tag des Flüchtlings (14. Juni), der in Österreich zum zweitenmal zusammen mit der Schweiz begangen wird, sprach Roland Seeger dem österreichischen

Volk und seinen Behörden den Dank für das Verständnis und die Hilfsbereitschaft an jene aus, die sich wegen der in ihrem Herkunftsland herrschenden Verhältnisse gezwungen sehen, Zuflucht in einem Gastland zu suchen. Sein Aufruf will der Öffentlichkeit in Erinnerung rufen, daß die vielen Millionen Flüchtlinge in aller Welt keine freiwilligen Auswanderer sind: „Beruhliche und wirtschaftliche Sicherheit, bewährte Freundschafts- und Verwandtschaftsbande sowie kulturelle Tradition tauscht man nicht leichtfertig gegen eine ungewisse Zukunft in der Fremde ein.“

„Möge allen diesen Benachteiligten unserer Erde auch künftighin die hilfreiche Hand jener Menschen gereicht werden“, heißt es abschließend in dem Appell des Flüchtlingsdelegierten, „die im Frieden, in der Freiheit und gegenseitigen Doleranz eines demokratischen Landes leben dürfen.“

Es wäre eine humanitäre Geste des guten Willens, wenn die sozialistischen Staaten endlich

den Schießbefehl an ihren Grenzen aufheben würden. Dies stellte der Menschenrechtssprecher der ÖVP, Abg. Dr. Josef Höchtl, aus Anlaß des „Tages des Flüchtlings“ fest. Wie Höchtl weiter sagte, sollte an diesem Tag auch jener Menschen gedacht werden, die beim Versuch, in die Freiheit zu gelangen, am sogenannten Eisernen Vorhang ihr Leben lassen mußten. Es sei ein grundlegendes Menschenrecht des einzelnen, sein Land zu verlassen.

Höchtl erinnerte schließlich an die traditionelle Rolle Österreichs als Asylland für in Bedrängnis geratene Völker. Österreich habe in den Jahren seit dem zweiten Weltkrieg — gemessen an seiner Größe — mehr Flüchtlinge aufgenommen, als jeder andere Staat. Beginnend mit den sudetendeutschen Flüchtlingen, den Flüchtlingen nach dem Ungarnaufstand, den jüdischen Auswanderern aus der Sowjetunion bis hin zu den Flüchtlingen aus der CSSR und aus Polen.

Gedenkstätte für Vertreibungsoffer

Die Errichtung einer Gedenkstätte für die fast drei Millionen Opfer der Vertreibung war die Forderung in einer Eingabe an die Bundesregierung, die Pfarrer Erik Turnwald, der Leitende Geistliche der „Gemeinschaft evang. Sudetendeutscher“, anläßlich des Sudetendeutschen Tages in München Bundeskanzler Helmut Kohl unterbreitete, schreibt die „Süddeutsche Zeitung“.

Die Eingabe war von der synodalen Jahresversammlung der sudetendeutschen Protestanten in Bad Rappenau am 2. Mai d. J. einstimmig beschlossen worden. Sie sieht die Errichtung einer solchen Gedenkstätte in Bonn oder München vor, wobei diese Gedenkstätte in der Art der vorbildlichen Gedenkstätte in Yad Waschem in Israel gestaltet werden soll. In ihr

sollen die Namen der Landschaften genannt sein, in denen die meisten der Opfer zu verzeichnen sind. Hierbei soll auch die Möglichkeit zu Friedens-Gottesdiensten der Kirchen gegeben sein, die jeweils am 8. Mai, am Volkstrauertag und bei anderen wichtigen Gedenktagen erfolgen sollen. Auch die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ mit ihrem Verzicht auf Rache und Vergeltung und ihrem Bekenntnis zum Frieden soll hier urkundlich niedergelegt werden.

Bei der Überreichung der Eingabe hatte der Bundeskanzler zugesagt, den Vorschlag zu einer Gedenkstätte für die Opfer der Vertreibung in die laufenden Beratungen über die Gedenkstätte für die Opfer des Krieges und der Gewaltherrschaft einzubringen.

Hervorragendes Rahmenprogramm beim Treffen in Ulrichsberg

Neben der eigentlichen Hauptveranstaltung am Sonntag den 15. Juni, gab es noch eine Reihe von interessanten Veranstaltungen und Ausstellungen, welche dem Treffen in Ulrichsberg ein ausgewogenes Gepräge gaben. Zunächst die Buchausstellung des Europa-Verlages aus Innsbruck, in welcher sudetendeutsche Literatur und heimatische Bildbände zu sehen und auch zu kaufen waren. Schon seit längerer Zeit läuft eine Ausstellung über die geschichtliche Entwicklung der Glaskunst in Böhmen. Es werden hier die Anfänge und Techniken der Glasmacher gezeigt. Man kann wunderbare Gegenstände aus Glas in den verschiedensten Formen und Farben sehen. Jenen, die die Ausstellung noch nicht gesehen haben, kann nur geraten werden dies nachzuholen. Sie ist weiter geöffnet und im 2. Stock des sehr schönen Gemeindeamtes von Ulrichsberg zu finden. Etwas weiter unten desselben Gebäudes fand eine andere Veranstaltung große Beachtung. Hier stellten sudetendeutsche Hobbykünstler ihre Werke aus. Es kann nicht ins Detail gegangen werden, sondern es werden die gezeigten Arbeiten und ihre Schöpfer in Stichworten angeführt. Fr. Breit aus Freilassing stellte verschiedene Bilder aus, darunter ein interessanter Zyklus mit Motiven aus der Vertreibung. Fr. Baumgartner, Linz, Keramik- und Holzmalerei, sowie Hinterglasbilder mit herzigen Kindermotiven. Fr. Czerwenka, Linz, wiederum hatte mit Naturblumen bedruckte Tischdecken, Holz- und Keramikmalerei ausgestellt. Fr. Nohel aus Traun zeigte ein handgemaltes Zwiebelmuster in blau auf Tischdecke, Stoffservietten, Service und großer Kerze. Fr. Swoboda hatte Kerzen mit getrockneten Gräsern und Blumen geschmückt. Die Handarbeitsgruppe der Frauen, vertreten durch Fr. Stroppek, bot hübsche selbstgebastelte Gegenstände zum Verkauf an. LM Herbert Raab beteiligte sich ebenfalls mit einigen Aquarellen und Hinterglasbildern. LM Ruprecht, Wels, wiederum hatte Holzbrandmalerei, Kupfertreibarbeiten und geätzte Gläser ausgestellt. Mit den freiwilligen Spenden der Besucher und einem Teil des Verkaufserlöses konnte eine beträchtliche Summe der SLOÖ zur Deckung der Unkosten für die Veranstaltung in Ulrichsberg übergeben werden. Nicht unerwähnt soll die Glöckelbergstube im Heimathaus bleiben, sie war ebenfalls für Besucher geöffnet. Über die Fahrt mit dem Autobus zu den Gedenkstätten an der Grenze, unter der sachkundigen

Führung von Dr. Sonnleitner, ist ja in der letzten Ausgabe der Sudetenpost schon berichtet worden. Ein Höhepunkt des Treffens war sicherlich am Samstag auch der Heimatabend. Dieser wurde von Hauptschuldirektor Scherrer vorbildlich gestaltet. LM Wollner und dessen Gattin, Fr. Prof. Sofka hatten mit ihren Beiträgen wesentlichen Anteil am stimmungsvollen Eindruck dieses Abends. Sehr gefühlvoll war auch das Gespräch mit der Familie Webinger, welche ihre Erlebnisse von der Vertreibung schilderten. Der Böhmerwald Dreigesang, die Marktmusikkapelle, der Ulrichsberger Viergesang, die Brauchtumsgruppe Ulrichsberg, die Volkstanzgruppe Rohrbach-Böhmerwald rundeten das Bild eines wirklich außergewöhnlichen Heimatabendes in angenehmer Weise ab.

Es gab in Ulrichsberg aber noch eine andere, aufrüttelnde Ausstellung, die mit voller Härte das unmenschliche Schicksal der Vertreibung mit Wort und Bild wieder ins Bewußtsein rückte. Dazu ein ausführlicher Bericht.

Dieter Max wurde 60 Jahre alt

Der Bundesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landmannschaft, Dieter Max, beging am Sonntag, dem 8. Juni, seinen 60. Geburtstag. Der gebürtige Egerer, der aber immer zuallererst Sudetendeutscher sein will und auch ist, hat am Tage nach seinem Sechzigsten das Ereignis mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im „Haus des Deutschen Ostens“ gefeiert. Als erfolgreicher Organisator Sudetendeutscher Tage ist er auch in Österreich vielen Landsleuten gut bekannt.

Regensburg: Preis für Dombauhüttenmeister

Die Stadt Regensburg verlieh ihren mit 5000 Mark dotierten Kulturpreis an den Leiter der Regensburger Dombauhütte Richard Triebe. Die Entscheidung der Jury fiel deshalb auf ihn, weil seine Person untrennbar mit einem der bedeutendsten gotischen Baudenkmäler Süddeutschlands verbunden sei. Triebe, 1922 in Nordböhmen geboren, ist seit 1957 als Dombauhüttenmeister verantwortlich für den gotischen Dom St. Peter, der zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert erbaut wurde.

Friedenspark in Wels fertiggestellt

Die Idee, in Wels einen Friedenspark anzulegen, ist am 21. Juni seiner Vollendung zugeführt worden. Der geistige Vater dieses Parkes ist Konsulent Anton Tiefenbach, Landesobmann der Donauschwaben in OÖ. Er konnte nicht nur alle Heimatvertriebenen, sondern auch Bürgermeister Karl Bregartner für dieses Vorhaben begeistern. In gemeinsamer Arbeit wurde ein passendes Gelände gefunden, dieses ist dann von der Patenstadt Wels zur Verfügung gestellt worden. Die nicht unbedeutenden finanziellen Mittel zur gärtnerischen

Gestaltung trug der Kulturverein der Heimatvertriebenen dazu bei. Die Enthüllungsfest wurde von einer Musikkapelle sowie mit Liedern und Gedichten festlich umrahmt. Bevor Bürgermeister Bregartner den Gedenkstein enthüllte, sprach er einige Worte über die Entstehung und den Sinn des Friedensparkes. Er meinte, daß es in der heutigen Zeit leider immer wieder Unfrieden gibt, sei es im Kleinen oder im Großen. Alle, die einmal vor diesem Gedenkstein stehen werden, soll er Mahnung und Erinnerung an ein Schicksal sein, welches

die Heimatvertriebenen vor über 40 Jahren erlitten haben und es auch heute noch viele Menschen auf der Erde erleben müssen. Der derzeitige Obmann des Kulturvereines, Rainer Ruprecht, ein Sudetendeutscher, war für die Beschaffung und Gestaltung des Denkmals verantwortlich. Er führte in seiner Begrüßungsansprache unter anderem an, daß die Widmung dieses Friedensparkes noch einen weiteren Sinn habe. Es soll damit auch der Dank von uns Heimatvertriebenen ausgedrückt werden, daß wir hier in Österreich, im schönen „Hoamatland“ Oberösterreich und ganz besonders in der Patenstadt Wels, in Ruhe, Freiheit und Frieden leben können.



Links „Patenonkel“ Reg.-Rat Leopold Spitzer, rechts Konsulent Anton Tiefenbach.

Genapid
Eulius **FORMULARDRUCK**

Der Spezialist zur Herstellung von Computer- und Büromaschinen-Kommunikationsträgern, Lieferscheine, Rechnungen usw.

Genstorfer KG, Buch- und Offsetdruck
A-4020 Linz, Im Hühnersteig 9.
Telefon (0 73 2) 27 43 51 Serie.

Krankentransporte aus der CSSR

Das Gemeindeamt bringt den Erlaß des Amtes der oö. Landesregierung vom 14. April 1986 mit folgendem Inhalt zur Kenntnis: „Das Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten hat mitgeteilt, daß die CSSR-Grenzbehörden ermächtigt worden sind, dem österreichischen Sanitätspersonal von Rettungsfahrzeugen im Falle des Rücktransportes österreichischer Patienten aus der CSSR, das für die Einreise erforderliche Visum kostenlos an der Grenze zu erteilen. Verletzte österreichische Staatsangehörige können — unter der Voraussetzung, daß der behandelnde Arzt mit dem Transport einverstanden ist — von den Sanitätseinrichtungen in der CSSR direkt abgeholt werden, so daß das umständliche und für den Patienten mitunter abträgliche „Umladen“ an der Grenze von einem tschechischen auf ein österreichisches Fahrzeug vermieden werden kann.“



Konsulent Hans Hager 79

Der verdiente Gründer und langjährige Obmann des „Verbandes der Böhmerwäldler“ in OÖ. und Ehrenobmann der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“ feierte am 24. Juni 1986 seinen 79. Geburtstag. Konsulent Hager kann mit ruhigem Gewissen als die Seele des Verbandes der Böhmerwäldler bezeichnet werden. Er wurde am 24. 6. 1907 in Sonnberg bei Gratzen als Sohn des Land- und Gastwirtes Hager, vulgo Neuwirth, geboren. Schon in jungen Jahren war er im deutschen Böhmerwaldbund tätig. Er erlernte das Bäckerhandwerk in Krumau a. d. Moldau und war der jüngste Bäckermeister Südböhmens. Nach der Vertreibung mußte er notgedrungen das ehrsame Maurerhandwerk erlernen und ausüben. Er war auch politisch vielseitig und erfolgreich tätig. Mit unserem Dank für seine Leistungen und sein eifriges Wirken verbinden wir die besten Geburtstagswünsche. Der Vorstand des Verbandes der „Böhmerwäldler“

Die „Sudetendpost“ schließt sich mit den allerbesten Wünschen an,

Die Wiesenbaude

Von Erhard Krause

Die ein charakteristisches Merkmal des Riesengebirges bildenden Gebirgs- und Kammbauden, die auf allen Hängen und den höchsten Kämmen zu finden sind, entstanden aus einfachen Hütten, welche im Sommer zur Unterbringung der weidenden Viehherden bestimmt waren, nebenbei den Gebirgsreisenden aber auch ein Nachtlager auf Heu und eine bescheidene Bewirtung boten. Ursprünglich vereinigten diese auf steinernen Unterbau aus übereinandergelegten Balken (Schrotholz) errichteten und mit Schindeln gedeckten Einzelhäuser Wohnraum, Viehstall und Vorratsraum unter einem Dache. Fast immer war ein Bergwasser durch sie geleitet. Man unterschied sie in „Sommer- und Winterbauden“. Diejenigen, welche das ganze Jahr über bewohnt wurden, hießen „Winterbauden“, wogegen die Bewohner der „Sommerbauden“ mit Eintritt des Winters samt ihrem Viehbestand in ihre Höfe und damit in die Täler zurückkehrten.

Nach und nach haben sich aus einer Reihe dieser einfachen „Viehbauden“ namentlich auf und am Hauptkamme des Gebirges stattliche Berggasthäuser entwickelt, die auch im Winter offen gehalten wurden und die später ausschließlich dem Touristenverkehr dienten. Die nachweisbar älteste Kammbaude und wohl auch die älteste „Winterbaude“ im Rübezahlsbereich überhaupt, stellt die auf der Hochfläche der Weißen Wiese nördlich der Einsenkung zwischen Hochwiesenberg und Brunnberg nur 200 Schritte von der schlesischen Grenze entfernte Wiesenbaude (1410 m), die zur „Post Groß-Aupa“, im Sommer zur „Post Spindelmühle“ gehörte.

Die Landschaft der alten Heimat

Um das Jahr 1600 von glaubensverfolgten Protestanten aus Böhmen als einfache Wohnhütte erbaut, wurde die Gebirgsbaude mitten im Dreißigjährigen Krieg nach einem Brande 1625 von den Gebrüdern Renner als schlichter Steinbau neu errichtet, wovon noch ein in die Grundmauer eingefügter Stein mit der Jahreszahl 1625 Kunde gab. Zunächst nur zur Aufnahme von Reisenden mit bescheidenen Ansprüchen eingerichtet, entwickelte sie sich später zu einem Hauptverkehrspunkt der Gebirgswanderer und war lange Zeit das Hauptquartier der Botaniker im Riesengebirge. Aber auch Geologen, Mineralogen und Zoologen wählten die Wiesenbaude wegen ihrer zentralen Lage zum Ausgangspunkt ihrer Forschung.

So weilten dort u. a. 1786 und 1796 die bekanntesten Forscher Thaddäus Haenke mit Gerstner, Abbe Gruber und Jirasek. Auch der Dichter der Freiheitskriege, Theodor Körner, hielt sich am 21. und 22. August 1809 in der Baude auf, die im Laufe der Jahrhunderte noch so manchen anderen illustren Gast beherbergt hat. Bis zum Jahre 1876 im Besitze der Familie Renner, besaßen die später zu einem großen Berghotel ausgebauten Wiesenbaude danach die Brüder Bönsch, welche auch die Richter-, Keil-, Renner- und Geierguckenbaude bewirtschafteten.

Die zweitälteste Winterbaude des Gebirges befindet sich auf der schlesischen Seite des Kammes, die Hampelbaude (1258 m), die im Jahre 1642 ebenfalls von glaubensbedrängten evangelischen Flüchtlingen aus Böhmen erbaut worden sein soll. Sie wird urkundlich 1654 erwähnt und war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts das Nachtquartier der

Koppenbesteiger. Als solches führte sie damals den Namen „Koppenbaude“ und „Letzte Baude“. Auch „Geistliche Baude“ wurde sie geheißt, da die Mönche aus dem Warmbrunner Kloster, die den Gottesdienst in der Koppenkapelle hielten, hier zu rasten pflegten. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wird sie Hampelbaude genannt. Wie die Wiesenbaude hatte sie viele berühmte Besucher, darunter die Dichter Goethe und Heinrich von Kleist.

Ein hohes Alter wiesen Brotbaude, Schlingelbaude und Schnurrbartbaude auf. Die zu Seidorf (Post Brückenberg) gehörige, auf einer Art Paß am Hauptwege zur Schneekoppe gelegene Brotbaude (820 m) wurde ursprünglich 1668 gegründet und erfreute sich als Gast- und Logierhaus großer Beliebtheit. Auf waldbekränzter Hochebene mit Blick auf die steilen Abstände der Teichwände lag die vor einigen Jahren unter den Polen abgebrannte Schlingelbaude (1067 m). 1722 soll diese alte (1690) Gebirgsbaude erstmals erneuert worden sein. Ihr gegenüber stand das neuere Berggasthaus mit 60 Betten und Zentralheizung. Beide Häuser wie auch die nördlich auf demselben Wiesenplane befindliche Hasenbaude (1070 m) gehörten zu Brückenberg. Das Alter der auf sonnigem Wiesenplan am Saume des Hochwaldes bei Ober-Krummhübel gelegenen Schnurrbartbaude (840 m) wird auf über 250 Jahre geschätzt. 1708 entstand die in herrlicher Lage am Wolfskamme stehende Rochlitzer oder Sahlenbacher Hofbaude (1200 m). 1740 erfolgte die Gründung der Alten Erlebachbaude (1150 m) am Spindlerpaß. Gleichfalls 1740 ist auch die höchstgelegene der vier ehemaligen Teufelswiesenbauden, die an der Sil-

berwasserquelle gelegene Scharfbaude (1417 m) erbaut worden, während man 1749 in der Baudenkolonie Jakobstal (888 m) am Schnittpunkt zwischen Riesen- und Isergebirge die alte Proxenbaude errichtete.

1770 erbaute man am Ende der Baumregion an einer Berglehne und Einsenkung zwischen Reifträger und Veilchenspitze die Alte Schlesische Baude (1168 m). 1787 an der Nordwestlehne des Reifträgers die Neue Schlesische Baude (1195 m). Diesen beiden alten Winterbauden folgte 1790 auf böhmischem Gebiet am Südhang des Reifträgers der Bau der Wossekerbaude (1260 m), die urkundlich als „Neue Böhmisches Baude“ und „Franziskanerbaude“ erwähnt wird.

Eine frühzeitige bescheidene Bewirtung bot den Gebirgsreisenden die 1795 am Nordhang des Hochwiesenberges in aussichtsreicher Lage errichtete Rennerbaude (1400 m), die Schauplatz der Oper „Des Adlers Horst“ von Franz Gläser ist. 1811 gründete Johann Petermann (mundartlich „Pittermann“) die nach ihm benannte Peterbaude (1288 m).

Die im Schutze der Kleinen Sturmbaude im Spindlerpaß gelegene Spindlerbaude (1208 m) legte 1824 der Friedrichsthaler Richter Franz Spindler an. 1830 wurde die Elbfallbaude (1284 m) gegründet, die in den Jahren 1878 und 1904 eine neuzeitliche Umgestaltung erfuhr und sich gegenwärtig nach einem Brand im Wiederaufbau befindet. Die alte Schneegrubenbaude (1490 m) ließ 1837 der Graf Schaffgotsch errichten, während die Riesenbaude durch den Kaufmann Mitlöhner aus Groß-Aupa erbaut worden ist. Die beiden Bauden auf dem Schneekoppengipfel sind 1850 und 1862 gegründet worden. Die übrigen Bauden sind jüngeren Datums.

Sommerfest der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bezirksgruppe Wels

am Sonntag, dem 6. Juli, im Gastgarten des „Gösser Bräu“ Wels, Kaiser-Josef-Platz. Beginn: 14 Uhr, Tombola und Kuchenstand, Kremsmünsterer Blasmusik. Auch alle auswärtigen Gruppen sind herzlich eingeladen!

Ein Museum wie es sein soll

4. Sonderausstellung des Mähr.-Schlesischen Heimatmuseums

Die festliche Eröffnung der Sonderausstellung am 26. April durch Herrn Dr. Gottfried Schuh, dem Bürgermeister unserer Patenstadt Klosterneuburg, in Anwesenheit des Stadtrates für Kultur, Dir. Paul Mürwald, Frau Prof. Elisabeth Wellner vom Stadtmuseum, Mitgliedern des Bundesvorstandes und des Landesverbandes Wien, NÖ. und Burgenland der SLO sowie von zahlreichen Obleuten unserer Heimatgruppen mit ihren Mitarbeitern, zeigte nicht nur die Bedeutung dieses Museums, sondern auch seine Beliebtheit.

Es entstand aus einer Privatsammlung in Wien und erhielt 1973 dank der Stadtverwaltung unserer Patenstadt in der Rostockvilla neben dem Stadtmuseum seinen neuen Sitz. Heute wird dort der ehemalige Regierungsbezirk Troppau, das heißt ein Stadtkreis und 15 Landkreise mit den Heimatlandschaften Adlergebirge, Schönhengstgau, Nordmähren, Sudetenschlesien, Kuhländchen, zuzüglich der Sprachinseln Bielitz/Biala, Teschen, Mähr-Ostau und Olmütz betreut.

Aus diesem Gebiet stammen die ausgestellten Künstler. Sie alle zu nennen, würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen, und trotzdem konnte nur eine bescheidene Anzahl berücksichtigt werden. Es sind dies vor allem Künstler, die in der zweiten Hälfte des vorigen und zu Beginn dieses Jahrhunderts wirkten.

Durch das freundliche Entgegenkommen des NÖ. Landesmuseums, des Stadtmuseums Klosterneuburg, der Hochschule für angewandte Kunst, des Augustiner-Konvents Wien, der röm.-kath. Pfarrkirche St. Stephan/Tulln und über einem Dutzend privater Leihgeber konnten die Eigenbestände sinnvoll ergänzt und dadurch das Schaffen der Künstler sehr eindrucksvoll dargestellt werden.

Besonders sehenswert ist der Entwurf für das Deckenfresko des ehemaligen „Deutschen Theaters in Prag“ von Eduard Veith (Neutitschein). Es zählt zu den wertvollsten Stücken des Museums und wurde mit hohen Kosten restauriert. Ein weiterer Blickfang sind die einzelnen Figuren der großen Krippe aus der Pfarrkirche St. Stefan von Franz Barwig d. Älteren (Schönau/Nordmähren). Eine große Zahl der gezeigten Künstler stammt aus der Tradition der Herrgotts- und Krippenschnitzerei, darunter auch der ausgestellte Maler Prof. Franz Rumpel (Tachau), der seinen Wohnsitz und sein Atelier in Klosterneuburg hatte.

Die Reihe der Sehenswürdigkeiten ließe sich lange fortsetzen, aber eine Beschreibung kann einen Besuch nicht ersetzen. Ziel dieser Sonderausstellung ist es, die engen Beziehungen in geistiger und kultureller Hinsicht zwischen den Sudetenländern und dem innerösterreich-

schen Raum aufzuzeigen und wie befruchtend dies für beide Teile war.

Das Museum besitzt in der Familie Olbrich und ihren Mitarbeitern eine erfahrene Leitung, die bereits jetzt durch Mitglieder der jüngeren Generation ergänzt wird.

Neben einer umfangreichen Bibliothek und volkskundlichen Sammlung gibt es eine Fülle von Dokumentationen, Bildern, Postkarten, Trachten, Geschirren und Hausrat und vielen Dingen, welche nicht nur jenen, die ihre Heimat verlassen mußten, zu persönlichen Erinnerungen verhilft. Vor allem soll der österreichischen Bevölkerung und der Jugend die enge Verbindung zwischen dem mähr.-schlesischen Raum und dem innerösterreichischen Raum vor Augen geführt werden und Zeugnis gegeben werden vom Aufbau und Wirken, aber auch vom Schicksal der Sudetendeutschen.

Das Museum ist bestrebt, Kontakte und Erfahrungen mit allen interessierten Stellen und Mitmenschen aufzunehmen und jedermann hat die Möglichkeit als Förderer sowohl in geistiger und materieller Hinsicht beizutreten.

Die Ausstellung ist bis Ende November 1986 — Dienstag von 10 bis 16 Uhr, Freitag und Samstag von 14 bis 17 Uhr und Sonn- und Feiertag von 10 bis 13 Uhr — geöffnet. Auskünfte und Sonderführungen erteilt das Kulturamt, Telefon 0 22 43 / 67 95 Durchwahl 222 oder 287 (Museum) oder Familie Olbrich, Tel. 0 22 42 / 52 03. Man sollte sich diese Sonderausstellung nicht entgehen lassen.

Karsten Eder

Klavierabend Wolfgang Riedel!

Mittwoch, den 11. Juni, fand im Festsaal der Bezirksvorstehung des XIX. Bezirkes in Wien ein Klavierkonzert des jungen Wolfgang Riedel, Sohn unseres Landmannes Dipl.-Ing. Wilhelm Riedel, Obmann der Heimatgruppe Grulich-Adlergebirge, statt. Der Abend war Franz Liszt gewidmet, wobei zu Beginn einige weniger bekannte Werke zu Gehör gebracht wurden. Das erste Stück, eine Klavierübertragung des Liedes „Die junge Nonne“ von Franz Schubert, gefiel besonders durch die Ausdruckskraft. Der junge Künstler besitzt eine stupende Technik, die er überwältigend im letzten Stück „Fantasia quasi Sonata (aus: Annees de Pelerinage II)“ beweisen konnte. Der verdiente Beifall des gut besuchten Saales brachte die Dankbarkeit der Zuhörer zum Ausdruck und die allgemein geäußerte Hoffnung, den jungen Künstler noch oft hören zu können.

Dr. B./MMR.

**KOHLE — KOKS — BRIKETS
OFENÖL — BRENNHOLZ
HOLZBRIKETS
Leaning-HOLZ**

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telefon 0 42 22 / 54 6 46
Stadtgeschäft, Lidmanskýgasse 49, Tel. 0 42 22 / 51 14 05

Die Landwirtschaft in der CSSR

Die tschechoslowakische Landwirtschaft setzt verstärkt auf den Einsatz von Mikro- und Minirechnern. Waren es 1985 bereits 400, so soll ihre Zahl bis 1990 „erheblich“ wachsen, indem noch 400 Rechner hinzukommen. Für 1986 ist eine Steigerung der Bruttoproduktion von 0,4 Prozent vorgesehen, wobei die Pflanzenproduktion mit 1,3 Prozent die Nase vorn hat. Die Eigenversorgung mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen betrage im Moment 97 Prozent. Im Mittelpunkt der Anstrengungen sollen jetzt aber Qualität und Rentabilität stehen. Seit Januar 1986 ist wieder das „System der planmäßigen Leitung der Landwirtschaft“ in Kraft. Es soll unter anderem dazu beitragen, Dotationen, wie sie bisher noch für Aufkaufpreise, Pflanzenschutz- und Düngemittel, für landwirtschaftliche Bauten und ähnliches aus dem Staatshaushalt geleistet wurden, abzubauen.

Auf dem kürzlich beendeten 27. Parteitag wurde mehrfach auf die „ungerechtfertigten großen Unterschiede“ in den wirtschaftlichen Ergebnissen hingewiesen. Allerdings soll die Lösung der Rentabilitätsfrage nicht so aussehen, daß einzelne Landwirtschaftsbetriebe zurückgelassen werden. Energischer soll der Schutz des Ackerbodens vor Zweckentfremdung betrieben werden. Je Einwohner stehen in der Tschechoslowakei lediglich 0,44 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche zur Verfügung, wobei die Hälfte auf Vorgebirgs- beziehungsweise Gebirgsflächen entfällt.

Treffen des Heimatkreises Neubistritz in Reingers/NÖ und Neubistritzer Stube im Museum Waidhofen/Thaya eröffnet

Ganz überraschend war das große Interesse an der diesjährigen Fahrt nach Reingers. Neben einem Bus mit 50 Plätzen, der im Odenwald eingesetzt wurde, fuhr noch ein Kleinbus zum Treffen. Weitere zwölf Interessenten konnten leider nicht mehr berücksichtigt werden. Von diesen kamen dann noch etwa die Hälfte mit Privat-Pkw nach Reingers. Der Bürgermeister und Patenonkel Karl Böhm und Kreisbetreuer Friedrich Soukop begrüßten die Reisenden bei der Ankunft herzlich.

Am 25. Mai wurde der Bus mit Landsleuten des Kreises Neubistritz, die heute in Wien und Umgebung leben, mit dem Obmann der Landsmannschaft Neubistritz und Umgebung in Österreich, Lm. Franz Hrusa, herzlich begrüßt. Gemeinsam zog man, voran die Musikkapelle, zur Ortsmitte. Am Kriegerdenkmal wurde im Gedenken an die Toten und Gefallenen beider Weltkriege und an die Toten der Vertreibung, an die Lm. Planansky in einer kurzen Ansprache erinnerte, ein Kranz niedergelegt.

Am Mahnmal, an dem ebenfalls ein Kranz niedergelegt wurde, begrüßte Bürgermeister Böhm die große Zahl der Anwesenden, die sich zu der Gedenk- und Mahnfeier eingefunden hatten. Er erinnerte u. a. auch an die Schrecken und die Unmenschlichkeit der Vertreibung und an die Schwierigkeiten der ersten Aufnahme im Grenzland. Nach Ansprachen des Obmannes Franz Hrusa und des Kreisbetreuers Friedrich Soukop, die beide den Sinn des Mahnmales besonders hervorhoben, ergriff der diesmal wieder anwesende Landschaftsbetreuer Franz Longin das Wort. U. a. hob er unsere Bereitschaft zur Versöhnung mit dem tschechoslowakischen Volk hervor, wobei das Unrecht der Vertreibung eingestanden werden müsse.

Die Feierlichkeiten wurden, wie auch bei der Dreifaltigkeitsmesse, die sich daran anschloß und die unser Heimatpriester, Pfarrer Josef Lang aus Gottschallings gebürtig, zelebrierte, von der Stadtkapelle Litschau gebührend umrahmt.

Nach dem Gottesdienst bat die Gemeinde Reingers zur **Patenschaftsratssitzung** in den neuen Sitzungssaal. Hier wurde der Patenschaftsgedanke erörtert und die Patenschaft zwischen der Gemeinde Reingers und dem Heimatkreis Neubistritz vertieft.

Geehrt wurden mit einer Ehrenurkunde das Ehepaar Zimmermann, das in selbstloser Weise jederzeit für Besucher der Neubistritzer Heimatstube zur Verfügung steht, und der Obmann der Landsmannschaft Neubistritz und

Umgebung in Österreich, Lm. Franz Hrusa, für seine Verdienste um die in Österreich lebenden Landsleute aus dem Heimatkreis Neubistritz, mit dem Südmährischen Ehrenzeichen in Silber. Beide Urkunden wurden von Landschaftsbetreuer Franz Longin überreicht.

Das sich anschließende Treffen des Heimatkreises Neubistritz war wieder ein voller Erfolg. Die Meinung war allgemein, daß bisher noch nie so viele Landsleute in Reingers anwesend waren. Auch die Neubistritzer Heimatstube, in der weitere Ausstellungsstücke eingebracht wurden, wurde wieder von vielen Menschen besucht und als gut gelungen und informativ bezeichnet.

Es gab zwei weitere Höhepunkte: Die Fahrt ging nach Waidhofen/Thaya. Leider mußte die Fronleichnamprozession bzw. die Messe des schlechten Wetters wegen ausfallen bzw. in der Kirche zelebriert werden. Nach der Messe wurde in das neue Heimatmuseum in der Schadeckgasse gebeten.

Nach Ansprachen des Obmannes des Vereines Heimatmuseum Waidhofen, Herrn Walter Biedermann; Bürgermeisters von Waidhofen, Herrn Dir. Maier, und des Kreisbetreuers Friedrich Soukop eröffnete der Abgeordnete zum Nationalrat, Herr Dr. Günter Stumvoll, im dortigen Museum eine „Neubistritzer Stube“, deren Hauptinitiator Herr Dr. Ernst Neuwirth ist, dessen Vorfahren aus Schamers und Niederbaumgarten stammten und der mit dem Südmährischen Ehrenzeichen in Silber wegen dieser Verdienste geehrt wurde. Die meisten der dort vorhandenen Ausstellungsstücke wurden von ihm zur Verfügung gestellt und von Herrn Dir. Führer und anderen Mitgliedern des Vereines Heimatmuseum sachgerecht aufgebaut. Besonders erfreulich war, daß auch der Bürgermeister Böhm und der Vizebürgermeister Hirsch aus unserer Patengemeinde Reingers an dieser Eröffnung teilnahmen.

Wir Neubistritzer haben nun auch in Waidhofen/Thaya eine Stelle, die auf unsere Heimat und unser Schicksal hinweist. Besonders erfreulich ist, daß sich unter den Ausstellungsstücken auch ein Maßgewand befindet, das aus Dietreich stammt.

Im Rahmen dieser Feierlichkeiten wurde unserem Heimatpriester Konsistorialrat Josef Pissar von einer Abordnung der Pfarrgemeinde Oberbaumgarten ein Geschenk überreicht, das für seinen 60. Jahrestag seiner Primiz im Juli gedacht ist.

Und der zweite Höhepunkt: Am späten Nachmittag fuhren wir nach Haugschlag, um

der **Einweihung des Kriegerdenkmals vor 15 Jahren** zu gedenken, an dem auch eine Gedenktafel für die Opfer der Kriege und der Vertreibung angebracht ist. Einer sehr innigen kurzen Andacht mit Pfarrer Lindt, in der das gesungene und durch Gestik vorgetragene „Vater unser“ von Haugschläger Kindern besonders ansprach, folgte die Kranzniederlegung mit Kurzansprachen von Bürgermeister Karl Biedermann und Kreisbetreuer Friedrich Soukop. Dazwischen trug Lm. Hans Tomerl einen Gedenk-Epilog vor.

Den Abschluß dieses Tages bildete der wie immer sehr gut organisierte und gelungene **Heimatabend** im Gasthaus Mader, in dem wieder alle Haugschläger Vereine und auch Einzelpersonen mitwirkten, insbesondere die Organisatorin Dir. Geist und Dir. Buhl.

Herrn Konsistorialrat Pfarrer Lindt und Herrn Dir. Wolfgang Buhl wurde das Südmährische Ehrenzeichen in Silber verliehen.

Zerstörung des Sudetenlandes beim Umwelttag zur Sprache gebracht

Die Sudetendeutsche Jugend Bayern war mit einem großen Informationsstand zur Umweltzerstörung im Sudetenland auf dem 1. Deutschen Umwelttag vom 6.—8. Juni in Würzburg vertreten.

Der vom Bund Naturschutz, dem World Wildlife Fund, der katholischen Landjugendbewegung, den Verbraucherverbänden und anderen veranstalteten Umwelttag stand unter dem Motto „Ja zum Leben — Mut zum Handeln“ und führte Umweltinitiativen unterschiedlichster Richtungen zusammen.

Die Sudetendeutsche Jugend machte mit Flugblättern, Ausstellungstafeln und Broschüren auf den katastrophalen Umwelt- und Kulturverfall im Sudetenland aufmerksam. Die Jugendgruppe der SDJ Erding/Oberbayern zeigte während des gesamten Tages eine eigene dafür angefertigte Tonbildschau, die exemplarisch den Verfall der Stadt Elbogen an der Eger dokumentierte.

Die durchwegs positiven Reaktionen auf den in der Würzburger Innenstadt aufgebauten Informationsstand bestärken die jungen Sudetendeutschen in ihrer Auffassung, die systematische Zerrüttung der ökologischen und kulturellen Substanz des Sudetenlandes gerade bei

einer derart großen Umweltveranstaltung deutlich herauszustellen.

Die Jugendgruppen der Sudetendeutschen Jugend in Bayern wurden aufgerufen, in der nächsten Zeit verstärkt öffentlich auf die Umweltprobleme im Sudetenland hinzuweisen.

Handstrickwolle stets in besten Qualitäten.
SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

Urologe aus Komotau: Herausragender Arzt

Mit Professor Dr. Ferdinand Eisenberger, dem Ärztlichen Direktor der Urologischen Klinik am Suttgarter Katharinenhospital (Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Tübingen) wurde vor einigen Wochen ein Komotauer Landmann zum Präsidenten der Deutschen Urologischen Gesellschaft gewählt. Eine glänzende medizinische und wissenschaftliche Laufbahn auch im internationalen Bereich hat damit eine weithin sichtbare Krönung erfahren. Professor Eisenberger wurde am 14. Juni 1937 in Komotau geboren. Seine Eltern: der Facharzt für Gynäkologie und Chirurgie Dr. med. Ferdinand Eisenberger und Frau Herta, geb. Kraupner.

Vierzig Jahre nach der Vertreibung:

Wiener Tschechen blieben in Österreich

Von Wolfgang Oberleitner

Das zweite Viertel des Jahres 1946 stand ganz im Zeichen der Wahlen für die Verfassungsgebende Nationalversammlung, die am 26. Mai mit einem deutlichen Erfolg der Kommunisten endeten. Sie errangen in Böhmen und Mähren 93 Mandate, zu denen sich noch 37 Abgeordnete der Sozialdemokraten hinzugesellten, während Beneschs Volkssozialisten nur auf 55 und die katholische Volkspartei auf 46 Sitze kamen. In der Slowakei jedoch gab es für die neuen Prager Machthaber eine große Enttäuschung, denn dort erzielte die Demokratische Partei mit 43 Mandaten die absolute Mehrheit, die KP spielte mit 21 Mandaten nur eine untergeordnete Rolle. Und nicht ganz zu übersehen: in der Republik gab es über 32.000 weiße Stimmzettel als Protest gegen die Nichtzulassung aller rechtsgerichteten Parteien.

Während des Wahlkampfes versuchten alle Parteien einander mit antideutschen Tiraden zu übertrumpfen. So etwa hielten die Kommunisten ihren volkssozialistischen Gegnern die 1939 gemachten Aussagen von Václav Klobáček (einer der Parteigründer und erster Kriegsminister der Republik) vor, der in einem Artikel im Parteiorgan gemeint hatte: „Der Nationalsozialismus in Deutschland hat uns in der Praxis überzeugt. Er hat Macht und dient nicht den Unterdrückten... Wir müssen in Mitteleuropa ein Beispiel des Zusammenlebens der Slawen mit den Deutschen geben, was umso leichter ist, als wir durch das Blut miteinander verbunden sind. Der Vater meiner Mutter war ein reiblicher Deutscher aus Pohled bei Deutsch Brod.“ Solche Feststellungen waren natürlich nun für die Benesch-Partei peinlich und sie bemühte sich, glaubhaft zu machen, daß ihr Führer damals schon leidend und daher eigentlich unzurechnungsfähig war.

Auch die von Geistlichen geführte Volkspartei beteiligte sich an der Haßkampagne gegen die Deutschen. Einer ihrer Funktionäre, der Ölmützer Advokat Jaroslav Rehulka (er verschwand zwei Jahre später in der Versenkung), schrieb am 6. April im Parteiorgan „Lidová Demokracie“: „Endlich geht dieses immer kämpferische Element, durch Jahrhunderte ein Parasit am Körper unseres Volkes, dorthin, wohin es das Herz immer zog — ins Reich. Das Grenzland wird nun von Tschechen besiedelt — so fordert es der Grundsatz der Vergeltung. Die Volkspartei steht hinter den Dekreten, welche die Aussiedlung der Deutschen und die Konfiskation ihres Besitzes zur Grundlage haben.“

Und da konnten natürlich auch die Sozialdemokraten nicht im Hintertreffen bleiben. Alois Smutek meinte in der Brünner Tageszeitung „Čin“: „Unsere Lösung wird von den Österreichern kritisiert, die aus Blutsbrüderschaft als die Verteidiger der Sudetendeutschen auftreten. Kaum daß die Vertriebenen die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten haben, fordern sie mit Vehemenz von uns die Ausfolgung ihres Vermögens“, was wohl an der Entnazifizierung Österreichs zweifeln lasse. Und er schloß: „Wir wissen nicht, ob es ein Volk gibt, das sich nach den Erlebnissen der Verfolgungen so diszipliniert und großzügig verhalten hat, wie eben das tschechische.“

Sechs Wochen später gab Smutek eine Kostprobe dieser Großzügigkeit, als er die Behörden aufforderte, die Auszusiedelnden doch mit ein paar alten Kleidern auszustatten, da sie ja anders nicht an den Grenzen Deutschlands von den Amerikanern übernommen würden. Und gleichzeitig trat er für „Milde“ gegen jene ein, die bloße SA-Mitglieder waren. Würden diese nämlich nach dem Gesetz zur Verantwortung gezogen und verurteilt werden — wer garantiert, daß man sie dann nach ein paar Jahren Kerker noch los werden könne?

Es gab damals aber auch andere Stimmen, aber sie fanden so gut wie keine Beachtung. Der bekannte, später im Exil gestorbene Journalist Ferdinand Peroutka gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß nach den Wahlen endlich ein Angriff gegen die „Bastion des bisher verübten Unrechts“ unternommen werde („Dnešek“, 6. April 1946) und in der katholischen, von Pavel Tigrid (heute in Paris lebend) geleiteten Wochenzeitung „Obzory“ hieß es, die Deutschen würden bei Hausdurchsuchungen geschlagen, aus ihren Wohnungen geworfen und fän-

den nun kein Obdach — „alles Übelstände, die in ihren Folgen unsere nationale Ehre beschmutzen“.

Die tschechischen Zeitungen von damals, die in dieser Artikelserie ausgewertet werden, berichten aber auch über die Tragödien, die sich in den Grenzgebieten abspielten. Interessant ein Artikel von Ludmila Tichá in „Lidová Demokracie“, der sich mit dem Schicksal der Mischehen befaßt. Dort erfährt man, daß die deutschen von ihren tschechischen Partnern nie eine Mitgift erwarteten und von ihnen auch nicht verlangten, Deutsch zu lernen. Nach den geltenden Gesetzen könnten die erwachsenen Kinder einer solchen Ehe mit ihrem deutschen Vater ausgesiedelt werden, die tschechische Mutter jedoch bleibt mit den Minderjährigen zurück. Der Mann könne aber auch um die Staatsbürgerschaft neu ansuchen, ohne freilich, daß er oder seine Frau die Bewilligung zur Eröffnung eines Gewerbebetriebes würden erhalten können.

In der Bevölkerung gab es aber offensichtlich auch eine gewisse Portion Mitleid mit den schwer getroffenen Deutschen. Da fanden sich etwa Klagen der Behörden in den Zeitungen, daß im Bezirk Jitschin tschechische Bauern ihren zwangsverpflichteten deutschen Arbeitern den Postverkehr ermöglichten, während zugleich der Magistrat Znaim die Deutschen unter Androhung von Strafen aufforderte, ihre Briefe und Päckchen nur bei den Postämtern ihres Ortes aufzugeben, um so eine Kontrolle darüber zu haben, daß nicht Nachrichten ins Ausland gelangen, „welche dem guten Namen unseres Landes Schaden zufügen könnten“. Es kam natürlich auch aktive Hilfe von Tschechen für ihre schuldlosen deutschen Nachbarn vor, so daß sich die Sicherheitsdirektion Brünn veranlaßt sah, die Bürger daran zu erinnern, daß das Verbot der Intervention für Deutsche auch weiterhin gelte.

Um den Haß immer wieder neu anzufachen, gab es im Frühjahr 1946 immer wieder Meldungen, deren Zweck es war, die Bevölkerung von der Bösartigkeit der Deutschen zu überzeugen. So die Nachricht, in einer Ziegelei in Weheditz bei Karlsbad seien zwei deutsche Geheimsender entdeckt worden. Oder: In Neudorf (Bezirk Pfaumberg) seien 118 Häuser einem Brand zum Opfer gefallen — die Rache der auf ihre Aussiedlung Wartenden! Und als es Ende Mai im Theimwald bei Lundenburg zu einer Explosion der dort noch gelagerten deutschen Munition mit anschließendem Waldbrand kam, wurden sofort die dort beschäftigten deutschen Zwangsarbeiter verhaftet. Eher Glauben schenken kann man einer Reutersmeldung, wonach es Anfang Juni in Aussig zu einer Revolte der SS-Gefangenen kam, die die Wärter entwarfen und sich mit der Polizei ein Feuergefecht lieferten, bei dem es Tote und Verwundete gab.

Edward Benesch, der am 19. Mai einstimmig zum Staatspräsidenten wiedergewählt worden war, versuchte die sich im Ausland mehrenden Bedenken gegen die Art der Aussiedlung zu zerstreuen, indem er einem französischen Korrespondenten gegenüber beteuerte, daß diese „menschlich“ vor sich gehe, aber dennoch ein schwieriges Problem sei. An die 200.000 deutschen Antifaschisten sollten neben einer Viertelmillion Ungarn zurückbleiben — „aber wir werden von der Friedenskonferenz verlangen, daß auch sie weggehen“. Nur so könne ein jahrhundertlanges Unrecht beseitigt werden. Was der Präsident einer Delegation deutscher Glasarbeiter geantwortet hat, die ihn bat, sie vom „Transfer“ auszunehmen, ist aus den tschechischen Zeitungsmeldungen nicht zu entnehmen, wohl aber seine Äußerungen gegenüber einer tschechischen Abordnung aus Böhmisches Krummau, die auf die Folgen des Verlustes der deutschen Arbeitskräfte verwiesen hatte. „Wir dürfen diese Gelegenheit doch nicht ungenutzt lassen — bis zum November muß die Aussiedlung abgeschlossen sein.“

Noch unnachgiebiger war übrigens sein Wehrminister Ludvík Svoboda, sein späterer Nachfolger: „Ich verlange den vollständigen Abschub aller Deutschen, selbst der sogenannten Antifaschisten, um uns vor einer neuen Fünften Kolonne zu bewahren.“ Er war schon damals das Sprachrohr der Sowjets, die in einem am 5. Juni 1946 unterzeichneten Abkommen zusätzliche Vertreibungsquoten be-

willigt hatten, so daß nun 650.000 Sudetendeutsche in die Ostzone abgeschoben werden konnten.

Natürlich machte man sich auch damals schon Sorgen um die Zukunft, und Benesch meinte, Deutschland könne in fünf, zehn Jahren wieder zu einer Gefahr werden. Daher die Notwendigkeit, einen Block slawischer Nationen zu schaffen. Ministerpräsident Fierlinger, ein Kryptokommunist, war da zuversichtlicher, denn die Rote Armee würde ja „wahrscheinlich 25 Jahre“ im besiegten Deutschland und in Österreich (hier waren es dann nur zehn Jahre) bleiben. Und wenn die Sowjets ihre Truppen über tschechoslowakisches Gebiet verschieben wollten, so sei dies eine Selbstverständlichkeit, über die man gar nicht zu diskutieren brauche. Damals wurde übrigens zum ersten-

mal die Forderung nach einer Grenzrevision gegenüber Österreich erhoben und nicht nur die Abtretung des rechten Marchufers, sondern auch eines Teiles des nördlichen Waldviertels verlangt.

Die Prager Machthaber machten sich hinsichtlich der Neubesiedlung der leeren Grenzgebiete große Hoffnungen auf die Repatriierung von Hunderttausenden Auslandstscheken. Soweit solche in Osteuropa wohnten, ging diese Rechnung auf, die Volksgenossen im Westen jedoch verzichteten zumeist darauf, gestohlenen Hab und Gut in Besitz zu nehmen. So blieb auch die erwartete Heimkehr der Wiener Tschechen eine Enttäuschung. Die Tageszeitung „Národní Obroda“ versuchte dies mit der Tatsache zu erklären, daß deren Volksrechtsrechte von Österreich einigermaßen respektiert würden. Doch den wahren Grund verriet der frühere tschechische Wiener Gemeinderat Machát, der angab, daß viele gut eingeführte Wiener Handwerker eben nicht damit rechnen könnten, im Grenzland eine entsprechende Position zu finden. Daher entschlossen sich auch nur etwa 9000 Wiener Tschechen (statt der erwarteten 20.000) zur Umsiedlung. Und wie man heute weiß, haben auch diese inzwischen ihren unüberlegten Schritt oft bedauert.

(Weitere Artikel folgen)

Ostblock denkt nicht an Ausstieg aus der Kernenergie

Es gibt gegenwärtig keine Anzeichen dafür, daß die Länder des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) ernsthafte Überlegungen über einen Ausstieg aus der Kernenergie anstellen. Vermutlich wird es aber zu einer Überprüfung der Sicherheitsvorkehrungen kommen. Dies wird nach einer Analyse des Deutschen Institutes für Wirtschaftsforschung (DIW) aber den Ausbau der Kernkraftwerkskapazitäten in Osteuropa verzögern.

Wie das DIW in seinem jüngsten Wochenbericht weiter schreibt, verfügte die UdSSR 1985 über eine Kernkraftwerkskapazität von 27.245 Megawatt (MW). Bis 1990 sollte es hier eine Steigerung auf 66.700 MW geben. 15.000 MW aus fossilen Kraftwerken sollten dadurch ersetzt werden, was den teuren Einbau von Rauchgasentschwefelungsanlagen erspart hätte. Das DIW nimmt an, daß dieses ehrgeizige Programm nach dem Unfall von Tschernobyl nicht in vollem Umfang realisiert werden kann. Es bleibe aber abzuwarten, ob bei der endgültigen Abfassung des Fünf-Jahres-Planes 1986 bis 1990 es hier zu einer Korrektur kommt. Auf jeden Fall werde das Unglück erhebliche Auswirkungen auf die erhofften Kernkraftwerksexporte — Verhandlungen gab es hier mit China, Syrien, Libyen und dem Irak — haben. Bei den bereits vereinbarten Lieferungen nach Finnland und in andere osteuropäische Länder dürfte es zu Verzögerungen kommen.

In der DDR deckt die Kernkraft derzeit gut

Dr. Bahr gestorben

Am 25. Mai ist plötzlich Herr Dr. jur. Erich Franz Wilhelm Bahr (66), Dozent und Steuerberater i. R., Alter Herr der p. BI Nibelungia und Vandalia zu Wien, Senior des Sudetendeutschen Verbandes Studentischer Corporationen — SVSC, Bandträger von p. C. Alt-Rosen und V. Suevia zu Wald-Michelbach, EB! Falkenstein zu Salzburg, EB! Arminia zu Zürich, C. Danubo-Markomania zu Wien, verstorben. Die feierliche Beisetzung der Urne fand in Inzell/Oberbayern statt.

Maria Beyer-Görnert wurde 85 Jahre

In Schwäbisch-Hall wurde am 13. Juni ein besonderes Jubiläum gefeiert: Maria Beyer-Görnert, weithin als Heimatdichterin bekannt geworden, wurde 85 Jahre alt. Ihre Wiege stand in Groß-Schönau an der Böhmisches Nordbahn.

zehn Prozent der Stromerzeugung ab, 1990 sollte ihr Anteil bei gut dem Doppelten liegen. Während in Rumänien und Polen derzeit noch keine Kernkraftwerke arbeiten, basiere die Stromerzeugung in Bulgarien schon zu mehr als 30 Prozent auf der Kernenergie, in der CSSR seien es 15 Prozent und in Ungarn 19 Prozent. Die derzeitige Kernkraftwerkskapazität in den kleineren Ländern des RGW von 6670 MW soll bis 1990 nahezu verdoppelt werden. Die DDR würde bei Verwirklichung dieser Pläne dann über eine Kapazität von 3590 MW verfügen, der Anteil der Kernenergie an der Stromerzeugung läge dann bei 15 Prozent.

Das DIW meint, daß diese Planungen nicht in vollem Umfang verwirklicht würden. Ohnehin könnten die Länder Osteuropas ihre angespannte Energieversorgung vor allem über vermehrte Einsparungen verbessern. Nach wie vor liege der Stromverbrauch je Einwohner deutlich höher als in Westeuropa.

An die neuen Leser!

Zahlreiche Landsleute erhalten heute zum ersten Mal die SUDETENPOST zugesandt. Diese Nummer ist sozusagen als „Probexemplar“ für Sie gedacht. Die SUDETENPOST ist die einzige in Österreich erscheinende Zeitung der Sudetendeutschen und erscheint 14tägig.

Aus dieser Zeitung erfahren Sie alles, was die Sudetendeutschen (von Südmähren bis zum Böhmerwald und vom Egerland bis zu Sudetenschlesien) in Österreich betrifft. Wir sind immer aktuell und versuchen für jedermann eine Information zu geben.

Sicher werden sehr viele Landsleute auch Ihre eigene Heimatzeitung (für Ihren Heimatort oder -kreis) beziehen; diese ist natürlich sehr wertvoll und informiert Sie über das Geschehen aus Ihrem nächsten Bereich.

Aber allgemeine Informationen für Österreich (z. B. in Pensions- und Rentenangelegenheiten, interessante Artikel, Festveranstaltungen u. v. a. m.) können Sie eben nur der SUDETENPOST entnehmen!

Darum dürfen wir Sie recht herzlich einladen, ebenfalls der großen Leserschaft beizutreten. Je mehr Landsleute unsere Zeitung abonnieren, umso mehr Information können wir bieten.

Jährlich erscheinen 24 Nummern (davon 2 als Doppelnummer) und das Jahresabonnement kostet derzeit nur S 143.— (das sind S 12.— im Monat). Und Hand aufs Herz: Ist das wirklich ein so großer Betrag, den man sich nicht leisten könnte?

Denken Sie einmal darüber nach, und Sie werden darauf kommen, daß es sich lohnt, SUDETENPOST-LESER zu sein! Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren ständigen Lesern zählen zu können!

Ihre Redaktion

Bestellschein für die „Sudetetenpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetetenpost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 27 36 69.

Ich bestelle die „Sudetetenpost“:

Name: _____
 Straße: _____
 Plz.: _____ Ort: _____



Gedenken an Adolf Winkler

Am 4. Juni verstarb im 76. Lebensjahr in Linz-Urfahr der von den Böhmerwäldlern wegen seiner für die Heimat geleisteten Lebensarbeit geachtete Landsmann Adolf Winkler. Er stammte von bäuerlichen Eltern aus Stögenwald bei Oberplan, geb. am 13. 11. 1910. Diese Heimatlandschaft hat nicht nur Adalbert Stifter als leuchtende Dichtergestalt, als Künstler und Erzieher aufzuweisen, sie war auch auf dem Gebiete der Volkskultur, der Jugendbildung und der Landwirtschaft im südlichen Böhmerwald führend.

Auf diesem Urgrund erwuchs Adolf Winkler zu einer heimatverbundenen, zielstrebigem, erfolgreichen Persönlichkeit. Während seines arbeitsmäßigen Einsatzes in der bäuerlichen Landwirtschaft stellte er sich nach dem Besuch der landwirtschaftlichen Fachschule Oberplan und bäuerlichen Volkshochschullehrgängen das Ziel, die ländliche Jugend des Böhmerwaldes, die sich einem volks- und heimatverbundenem Leben widmen wollte, für die Landjugendbewegung zu gewinnen. Als Kreisjugendführer für Böhmerwald-Süd brachte er es in kurzer Zeit fertig, die Landjugend in seinem Arbeitskreis weitgehend durchzuorganisieren. Beruflich betreute er den Land- und Forstw. Bezirksverband Oberplan, leitete

die Arbeitsstelle des Deutschen Kulturverbandes in Budweis und baute anschließend die Sudetendeutsche Bauernschaft im südlichen Böhmerwald auf. Nach dem Anschluß der Bezirke Kaplitz und Krummau an Oberösterreich („Oberdonau“) widmete er sich in Krummau dem Aufbau der Kreisbauernschaft mit ihrer vielseitigen Betreuungs- und Förderungsarbeit. Diese erfolgreiche Arbeit fand durch die Einberufung zur Wehrmacht ihr Ende.

Nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft konnte Winkler im Hause seiner Gattin Elfriede, geb. Zach, in Linz-Urfahr eine neue Heimstätte finden. Wegen seiner vielseitigen Verwendbarkeit wurde er in der OÖ. Viehverwertungsgenossenschaft in Linz zu einem geschätzten Mitarbeiter bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1974. Schon kurz nach seiner Heimkehr nahm Winkler den Einsatz für die vertriebenen Böhmerwaldbauern auf und konnte in Zusammenarbeit mit der „Gruppe Landvolk“ der SL einer größeren Zahl vertriebener Bauern zur Pachtung und zum Ankauf landwirtschaftlicher Betriebe verhelfen.

Winkler nahm auch seine Arbeit für die Landjugend wieder auf und organisierte mit Landsleuten aus dem Bayerischen Wald 4 Bauernschullehrgänge im Adolf-Webinger-Haus in Lackenhäuser unterm Dreisesselberg. Durch viele Jahre hat sich Winkler im Verband der Böhmerwäldler in OÖ. und in der Sudetendeutschen Landsmannschaft aktiv betätigt.

Zur Beerdigung unseres Landsmannes am 12. Juni im Friedhof Linz-Urfahr hatte sich eine große Trauergemeinde von Verwandten, Landsleuten und Freunden eingefunden. Worte der Würdigung des Lebenswerkes Winklers, aber auch des Mitgefühls mit den Hinterbliebenen sprach sein Heimatkamerad und Mitarbeiter durch über fünfzig Jahre, Dipl.-Ing. Karl Baschant, der mit der Feststellung schloß: **Adolf Winkler hat sich für den Böhmerwald verdient gemacht!**

In die Abschiedsstille hinein erklang von LM Tschiedl auf seiner Mundharmonika gespielt, unser Böhmerwaldlied und „Af 'd Wulda“. Karl Schebesta sagte noch Dank für die jahrzehntelange Mitarbeit mit einem „Vergelt's Gott“ und einem letzten „Pfiet Gott“ für immer. Unser Gedenken gehört ihm! Er war einer unserer Besten!
B. K.

Mitteilung der SLOÖ an ihre Landsleute in den Heimatgruppen

1. Sonntag, 6. Juli: Sommerfest der Bezirksgruppe Wels

Am Sonntag, den 6. Juli 1986 veranstaltet die Bezirksgruppe der SLOÖ Wels ihr jährliches Sommerfest um 14 Uhr im „Gösserbräu“. Die Landesleitung ersucht alle Landsleute recht zahlreich an diesem schönen und schon zur Tradition gewordenen Sommerfest teilzunehmen.

2. Samstag, 26., und Sonntag, 27. Juli: Pfarrtreffen Untermoldau

Am Samstag, den 26. und Sonntag, den 27. Juli, halten die Landsleute aus der Pfarre Untermoldau ihr jährliches Treffen im Grünwald bei Aigen/Schlägl ab. Das schon bestehende Denkmal, das an die Vertreibung der Untermoldauer erinnert, ist neu gestaltet worden und wird neuerlich eingeweiht. Alle Landsleute aus der Pfarre Untermoldau und alle anderen Landsleute, besonders aber die Böhmerwäldler, sollten es als Pflicht betrachten, an diesem Treffen teilzunehmen.

3. Samstag, 2. und Sonntag, 3. August: Großes Böhmerwaldtreffen

Am 2. und 3. August findet in Linz/D. das traditionelle jährliche Großtreffen der Böhmerwäldler statt. In diesem Jahr treffen sich die Böhmerwäldler zum 37. Mal in Linz. Wir glauben, es muß nicht erst gesagt werden, daß es für die Böhmerwäldler eine selbstverständliche Pflicht ist, an diesem Treffen teilzunehmen. Mit ihrer Teilnahme bekunden Sie die Zugehörigkeit zu unserer Volksgruppe und die Liebe und Treue zur alten Heimat. Die Öffentlichkeit soll sehen, daß die Böhmerwäldler ihre Heimat nicht vergessen haben und auf das Recht auf ihre Heimat niemals verzichten. Für dieses Recht wollen wir Sudetendeutschen nicht mit Waffen, sondern mit geistigen und friedlichen Mitteln kämpfen.

4. Samstag, 6., und Sonntag, 7. September: Enthüllung Hartauerdenkmal

Die Bezirksgruppe Freistadt enthüllt am 6. und 7. September 1986 das von ihr errichtete „Heimatdenkmal“. Hartauer ist der Dichter des Böhmerwaldliedes. Das genaue Programm wird in der Sudetenpost noch bekanntgeben. Die Landesleitung der SLOÖ führt einen Autobus zu

dieser Veranstaltung. Der genaue Fahrplan und der Fahrpreis wird noch rechtzeitig in der Sudetenpost bekanntgegeben. Melden Sie sich bitte schon jetzt bei der Sudetenpost (Frau Ecker) zu dieser Fahrt und Teilnahme zu dieser Veranstaltung an. Wir glauben, daß jeder Landsmann, besonders aber die Böhmerwäldler, zur Denkmalenthüllung für den Dichter des Böhmerwaldliedes, das inzwischen zur stillen Hymne der Sudetendeutschen geworden ist, teilnehmen sollten.

5. 19. bis 21. September: Sudetendeutscher Heimattag Klosterneuburg

Vom 19. bis 21. September 1986 veranstaltet die SL Österreich ihren alljährlichen Sudetendeutschen Heimattag 1986. Diese schon traditionelle Veranstaltung steht in diesem Jahr unter dem Motto: „25 Jahre Sudetendeutscher Platz in Klosterneuburg“. Auch diese Veranstaltung ist eine große Demonstration für das Recht auf unsere Heimat, mit ihrer Teilnahme bezeugen Sie, daß Sie friedlich für dieses Recht demonstrieren. Je mehr Teilnehmer an all diesen Veranstaltungen teilnehmen, umso größer wird das Echo in der Öffentlichkeit sein. Die Massenmedien müssen auf uns aufmerksam gemacht werden. Unsere Veranstaltungen dürfen in ihnen nicht mehr verschwiegen werden, dies erreichen wir aber nur, wenn alle Landsleute und Freunde an dieser Veranstaltung teilnehmen. Wenn es gewünscht wird, wird die Landesleitung der SLOÖ einen Autobus nach Klosterneuburg führen. Voranmeldungen bei der Sudetenpost (Frau Ecker) Tel.: 0 73 2/27 36 69. Der genaue Fahrplan und der endgültige Fahrpreis wird rechtzeitig in der Sudetenpost bekanntgegeben. Wir hoffen, daß recht viele Landsleute an all diesen Veranstaltungen der SLOÖ teilnehmen. Während der Urlaubszeit ist die Geschäftsstelle der Landesleitung der SLOÖ vom 1. Juli bis 25. August geschlossen. Wir wünschen allen Landsleuten schönen Urlaub und gute Erholung.

Landesschriftführer
Kons. Dir. Franz Zahorka

Landesgeschäftsführer
Ing. Herbert Raab

Zusammenkünfte der Landsmannschaften

Wien

Österreichische Landsmannschaft Grulich, Adlergebirge u. Friesetal

Vereinslokal: Café Rathaus, Langerichtstraße 8, 1080 Wien; Zusammenkünfte: 14. September, 12. Oktober, 9. November und 14. Dezember.

Iglauer Landsmannschaft in Österreich

Vereinslokal: Restaurant Morzgerstüberl, Morzergasse 5, 1030 Wien, Tel. 72 42 08; Zusammenkünfte: jeden 1. Donnerstag im Monat, Beginn 19 Uhr, an Feiertagen geschlossen; Juli u. August Vereinsferien.

Heimatgruppe Hochwald

Österreichische Landsmannschaft der Böhmerwäldler in Wien

Vereinslokal: Gasthaus Karl Girsch, Antonigasse 33, 1180 Wien; Vereinsnachmittag: jeden 1. Samstag im Monat ab 15 Uhr; Juli u. August Vereinsferien.

Heimatgruppe Kuhländchen in Wien

Vereinslokal: Restaurant Musil, Mollardgasse 3, 1060 Wien; Vereinsabend: jeden 1. Samstag im Monat, ab 16 Uhr; Juli u. August Vereinsferien.

Heimatgruppe Landskron und Umgebung in Wien

Vereinslokal: Restaurant Musil, Mollardgasse 3, 1060 Wien; Vereinsabend: jeden 1. Sonntag im Monat ab 16 Uhr; Juli und August Vereinsferien.

Heimatgruppe Mährisch-Neustadt, Mährisch-Schönberg

Vereinslokal: Gaststätte Renate Musil, Mollardgasse 3, 1060 Wien, Tel. 36 23 27.

Heimatgruppe Riesengebirge in Wien

Vereinslokal: Zur Stadt Paris, Josefstädterstraße 4, 1080 Wien; Vereinsabend: jeden 2. Samstag im Monat um 16 Uhr im Dodererstüberl.

Bezirksgruppe Wien und Umgebung der SLÖ

Vereinslokal: Restaurant „Zum Gollo“, 1150 Wien, Goldschlagstraße 33; Vereinsabend: jeden 1. Freitag der Monate Oktober bis Juni ab 19.30 Uhr. Feiertagsbedingte Ausnahmen sind den jeweiligen Berichten der Bezirksgruppe in der Sudetenpost zu entnehmen.

SLÖ-Bezirksgruppe Wiener Neustadt

Vereinslokal: Gasthaus „Alte Post“, Neunkirchner Straße 22, Wiener Neustadt; Vereinsnachmittag: jeden 2. Freitag im Monat ab 15 Uhr.

Oberösterreich

Heimatgruppe Egerländer Gmoin Linz

Vereinslokal: Gasthof zur Pfeife, Herrenstraße 25, Linz; Vereinsnachmittag: jeden 3. Samstag im Monat ab 15 Uhr, mit Ausnahme der Monate Juni, Juli u. August (Sommerferien).

Karpatendeutsche Landsmannschaft in Linz

Vereinslokal: Gasthof „Wilder Mann“, Goethestraße 14, Linz; Vereinsnachmittag: jeden 1. Mittwoch im Monat um 14 Uhr.

Verband der „Südmährer in OÖ.“

Stammtisch jeden Sonntag um 10 Uhr im Restaurant „Wienerwald“, Eingang Promenade, Linz.

SL-Landesleitung Salzburg

Vereinslokal: Hotel-Restaurant „Stiegelbräu“, Rainerstraße 14, Salzburg; Heimatnachmittag: jeden 2. Dienstag ab 14 Uhr (24. 6.).

SL-Landesverband Steiermark

Dienststelle: 8010 Graz, Beethovestraße 23, jeden Dienstag Amtsstunden von 9—18 Uhr, ab 16 Uhr geselliges Beisammensein; Monatstreffen: mit Kulturprogramm jeweils am 3. Sonntag im Monat ab 15 Uhr im Cityhotel Erzherzog Johann, Sackstraße.

SLÖ-Landesverband Tirol

Vereinslokal: Gasthof „Weißes Kreuz“, Mozartstube, Herzog-Friedrich-Straße; Zusammenkunft: jeden 2. Donnerstag im Monat ab 14.30 Uhr.

SL Steiermark, Bezirksgruppe Leoben

Vereinslokal: Gasthof „Greif“ (Feiel), Kärntnerstraße 241, Leoben; Heimatnachmittag: jeden 2. Freitag im Monat um 16 Uhr.

Gemeinschaftsausflug der SLOÖ zum Chiemsee/Bayern am 23. August

Um uns gegenseitig besser kennenzulernen und die Zusammenarbeit noch mehr zu fördern, führt die Landesleitung diese Fahrt zum Chiemsee mit Besuch des herrlichen Schlosses des Bayernkönigs Ludwig II. und ein Treffen mit unseren Landsleuten von Prien am Chiemsee durch. **Programm:** 6.45 Uhr: Abfahrt in Linz am Hauptplatz, Zusteigmöglichkeiten: Bindermichl, St. Martin, Sattledt, Regau, Salzburg. Der genaue Fahrplan wird nach der Anmeldung noch bekanntgegeben. **Mindestteilnehmerzahl:** 50 Personen. **Anmeldefrist bis spätestens 15. August 1986** bei der Landesleitung oder Sudetenpost, telefonisch oder schriftlich: 4020 Linz, Obere Donaulände 7, Tel. 0 73 2/ 27 36 68, 27 36 69. **Günstig wäre es, wenn sich die verschiedenen Heimatgruppen geschlossen (nicht einzeln) anmelden würden.** 10 Uhr: Ankunft in Prien am Chiemsee, Fahrt mit der Kleinbahn zur Schiffsanlegestelle, Fahrt mit dem Schiff zur Herreninsel, Besichtigung des Schlosses. Weiterfahrt mit dem Schiff zur Fraueninsel, dort gemeinsames Mittagessen, Besichtigung des romanischen Frauenklosters, gemütliches Beisammensein mit unseren Landsleuten aus Prien. 18 Uhr: Rückfahrt mit dem Schiff nach Prien, Heimfahrt mit dem Bus. In Mondsee wird noch eine kleine Rast eingelegt. **Ankunft in Linz ca. 22 Uhr. Fahrpreis: 300 S pro Person.** Im Fahrpreis ist enthalten: Autofahrt mit modernem Reisebus, Bahn- und Schiffsfahrt sowie Eintrittsgelder. **Reiseleitung: Herbert Raab, Landesgeschäftsführer.**

Spendenaufwurf

Die SLOÖ findet es als selbstverständliche Pflicht, die Gedenkstätte zur Erinnerung an die Vertreibung aus der Heimat entlang der Böhmerwaldgrenze instand zu halten und zu pflegen. In diesem Jahr soll die Gedenkkapelle in Schöneben, das alljährlich von tausenden unserer Landsleuten besucht wird und zu einer beliebten Trauungstätte geworden ist, renoviert werden. Vor allem soll ein neues Harmonium, eine elektronische Orgel, angeschafft werden. Das alte Instrument ist durch Kälte und Frost schon sehr verwittert und leider auch durch Vandalen stark beschädigt. Die SLOÖ ist finanziell nicht in der Lage, diese hohen Kosten selbst zu

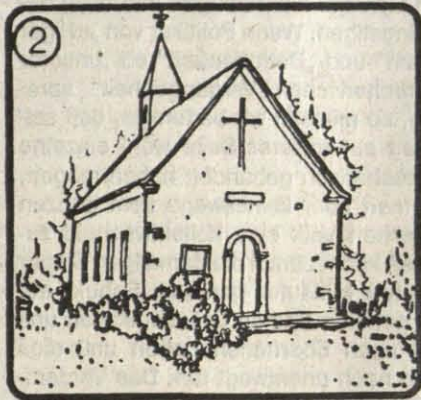
tragen und bittet daher die Landsleute um Spenden dafür. Es ist uns gelungen, eine Familie in Schöneben zu finden, die für ein geringes Entgelt die Kapelle betreuen wird, die Orgel in Verwahrung nimmt und den Schlüssel zur Kapelle aufbewahrt. Jeder Besucher kann dann sofort den Schlüssel zum Besuch der Kapelle erhalten und diesen dort wieder abgeben. Eventuelle Spenden überweisen sie bitte auf das Konto 0000-128240 bei der Sparkasse, unter dem Kennwort „Schöneben“.

Wir danken schon im voraus für ihre Spende.

Die SLOÖ
Herbert Raab
Landesgeschäftsführer

Böhmerwald-Kapelle

in Schöneben
1958 gründet Pfarrer Josef Lorenz den Kirchenbauverein Schöneben-Sonnenwald. 1961 Baubeginn, 1962 Weihe der Kapelle, des Gedenkkreuzes und der Glocke



Emil Franzel, zum 10. Todestag

Am 3. Juli dieses Jahres jährt sich zum zehnten Mal der Todestag des bedeutenden sudetendeutschen Historikers Emil Franzel. Er verschied gerade 110 Jahre nach dem Tag, den er als tragischen Schicksalstag der Sudetendeutschen, ja ganz Altösterreichs erkannt hatte. Am 3. Juli 1866 wurde die Schlacht bei Königgrätz geschlagen, als deren Folge Österreich aus dem Deutschen Bund ausscheiden mußte und letzterer überhaupt aufgelöst wurde. Das größte Werk Franzels sind die zwei Bände „Il Mondo Casca“ 1866 (Die Welt geht unter, ein Ausspruch vom damaligen Kardinalstaatssekretär Antonelli). Franzels große Begabung lag im Erkennen und Darlegen geistiger Bewegungen, so auch jener, die in Deutschland zur deutschen Einigung hinstrebten. Ausführlich befaßt er sich dann auch mit dem militärischen Verlauf der Feldzüge in Böhmen, Deutschland und Italien, danach untersucht er die Konsequenzen für Österreich und Deutschland, die ja heute noch wirksam sind. Eingehend befaßt sich Franzel auch mit der Legende um den unglücklichen Feldherrn Benedek, eine Legende, die immer noch auftaucht und für gehässige Angriffe gegen den pflichtbe-

wußten Kaiser verwendet wird. Die Legende um Benedek sowie die Legende vom siegreichen preußischen Schulmeister waren allerdings ein geschickter Propagandatricks gewisser Kreise um das deutschliberale Bürgertum dem Gesamtstaat zu entfremden. Dagegen hatte gerade der siegreiche preußische Staatsmann Otto von Bismarck sofort erkannt, daß zur Sicherung seiner eigenen Schöpfung, des preußisch-deutschen Reiches, die Erhaltung des Österreichischen Kaiserstaates unbedingt notwendig war. Neben dem Werk über 1866 hat Franzel auch zahlreiche andere Bücher hinterlassen, z. B. die „Sudetendeutsche Geschichte“, die „Geschichte des deutschen Volkes“ und etliche andere, dazu auch seine Romane unter dem Pseudonym Carl von Böheim; letztlich die posthum veröffentlichten Erinnerungen. Franzel war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller und Journalist, persönlich war er ruhig und bescheiden und ging nur selten aus sich heraus. Trotzdem wurde er mit unglaublichem Haß verfolgt, oder noch wirksamer totgeschwiegen. Das ist eben das Schicksal aller jener, die sich nicht mit der von Benesch beeinflussten Zerstörung des Donauraumes und Mitteleuropas abfinden wollen.

Wir Sudetendeutsche kennen das zur Genüge.
Wilhelm E. Mallmann

In der Vertreibung geschriebene Lieder Ein neues Liederbuch der Wetzlarer Patenschaft

Allein schon vom Äußeren her betrachtet, erinnert das kürzlich von der Patenschaft für das ostdeutsche Lied (Wetzlar) herausgegebene Liederbuch „Neue Weisen aus unseren Tagen“ sehr an das gerne und viel benutzte „Aufrecht Fähnlein“ des Finkensteiner Bundes, den Walther Hensel als eine in der Zeit und über sie hinausreichende Singbewegung geschaffen hatte. Zu einem Teil wenigstens lassen auch die „Neuen Weisen aus unseren Tagen“ in ihrem Stil und ihrer Absicht eine gewisse verwandtschaftliche Beziehung gegenüber den seinerzeitigen Liedern erkennen.

Nun hat der eifrige und kulturell vielseitige Anreger dieser jüngsten Publikation der Wetzlarer Volksliedersammlung, Edgar Hobinka, keineswegs die Absicht, zu bereits existierenden Liederbüchern ein weiteres hinzuzufügen. Er begründet im Nachwort die Herausgabe mit Hinweisen wie: „In ihrem (die Heimatvertriebenen) unsichtbaren Fluchtgepäck“ brachten sie nach 1945 auch künstlerische Fähigkeiten aller Art in den binnendeutschen Raum. Dazu gehörte auch die ungebrochene Schöpferkraft auf dem Gebiete der Musik. Es ist daher verständlich, daß auch nach ihrer Ankunft in der Bundesrepublik Deutschland allenthalben kompositorische Leistungen entstanden, die nur selten den Weg in die Öffentlichkeit fanden. Vieles davon lagert in Schubfächern oder geht beim Ableben ihrer Schöpfer verloren. Um diesen unwiederbringlichen Verlust zu verringern hat die Patenschaft der Stadt Wetzlar für das ostdeutsche Lied nicht nur alle erreichbaren, gedruckt vorliegenden Lieder gesammelt, sondern auch nach 1945 neugeschaffene Lieder in handschriftlicher Form aufgenommen.“

Diesbezügliche Aufrufe hatten über 800 Einsendungen zur Folge, aus denen 48 für das vorliegende Liederbuch von Fachleuten ausgewählt wurden. Die Besonderheit dieses Liederbuches liegt zweifellos darin, daß es neue, bereits in der Vertreibung entstandene Lieder ostdeutscher Einsender enthält.

Die Aufgabe einer Buchbesprechung kann es nicht sein, eine vollständige Aufzählung des gegenständlichen Inhaltes zu machen, wohl aber lohnt es sich, und drängt sogar dazu, den einen oder anderen Punkt, der einem auf angenehme Weise ins Auge springt, hervorzuheben. Die jedermann verständlichen und eingehenden Texte sind in vier Gedankengruppen zusammengestellt: Heimat und Ferne, Natur und Welt, Liebe und Leben, Ausklang. Neben den Texten zeitgenössischer Autoren ist auch auf Gedichte prominent gewordener Lyriker zurückgegriffen worden, so daß gerade in diesem Punkt die gewollte Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart deutlich wird. Die dichterischen Gedanken der „Neuen“ aber beschäfti-

gen sich mit Natur- und Heimerlebnis, preisen Lieben und Leben, loben Wandern und Geselligkeit, halten auch kritische Rückschau auf eine heute verwahrlost gewordene Heimat („Über die Grenze“ Skaltitzky/Hobinka, „In dunklen Straßen“ Helmut Maschke) doch von Rache und Vergeltung fehlt darin jede Spur.

Zu den Weisen selbst ist zu erwähnen — nicht bloß, daß sie einen gut lesbaren Notendruck zeigen — daß sie nicht „taktlos“, sondern metrisch geordnet und darum gut zu singen sind. Vom Textinhalt als auch vom Liedhaften her werden sich manche recht gut für den Gesang in der Gemeinschaft eignen. Die einen sind leicht feierlich gehalten, andere gehören zum Wandern oder zum Fröhlichsein. Einige darunter aber — die nachdenklichen — wer-

den auch den Einsamen, der sie einfach so vor sich hinsingen kann, zufrieden machen. Im Prinzip sind die Weisen einstimmig gehalten.

Ob allen diesen „Neuen Weisen“ schon das Prädikat „Volkslied“ zugesprochen werden kann, mag im Sinne der Forschung sicherlich noch zu überlegen sein. Zumindest zeigen sie aber in Stil, Gewand und in den aktuellen Bezügen ihrer Texte durchgehend all das, was man am überlieferten Volkslied jeweils so geschätzt hat. Ob sie also einmal Volkslieder im herkömmlichen Sinn werden, liegt am Volk, das sie singt und akzeptiert. Gerade das ist es, was dem Büchlein und seinen „Vätern“ aufrichtig zu wünschen ist.

R. Fochler

Was ist los bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oberösterreich?

Sonntag, 6. 7. 1986: Sommerfest der SL Bez.-Gr. Wels im Gastgarten des Gösser-Brau;

Samstag, 26. 7. 1986: Treffen der Untermoldauer in Grünwald mit Denkmalenthüllung;

Samstag/Sonntag, 1./2. 8. 1986: Böhmerwaldtreffen, Linz, und Hohenfurther treffen in Bad Leonfelden;

Samstag/Sonntag, 16./17. 8. 1986: Pfarrtreffen Zettling und Umgebung in Leopoldschlag, Sonntag, 17. 8. 1986: 11 Uhr in Hammern, Gedenktafelenthüllung.

Samstag/Sonntag, 6./7. 9. 1986: Freistadt, Hartauerdenkmal-Entthüllung;

Oktober: Griechenlandreise, Insel Zakynthos — Olympia;

November: Jahreshauptversammlung. Einzelheiten werden zeitgerecht in der Sudetenpost und über die verschiedenen Heimatgruppen bekanntgegeben.

Jedermann-Sportwettkampf in Wien

Schon jetzt bitte vormerken: Der Jedermannsportwettkampf, an dem alle Menschen, egal ob alt ob jung, ob Männlein oder Weiblein, teilnehmen können, findet am **Samstag, dem 6. September**, 4.30 Uhr, auf der Bundesspielfeldanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse statt. Am Sonntag, dem 7. September wird dort ein Faustballturnier und ein Fußballspiel stattfinden. Bitte vormerken: 6./7. September — Sport in Wien!

Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger: „Die Sudetendeutschen in Österreich sind solange existent, solange sie die Sudetenpost haben!“

Die Koralpe lädt recht herzlich ein!

Eine der schönsten und reizvollsten Gegenden Kärntens ist das Lavanttal mit seinen Städten Wolfsberg, St. Andrä und St. Paul. Die Menschen sind überaus gastfreundlich und hilfsbereit. Über dem Tal gelegen, an der Grenze zur Steiermark, befindet sich die Koralpe. Diese lädt im Frühling, Sommer und Herbst zu schönen Wanderungen ein und bietet eine gute Erholung mit viel frischer Luft und herrlichen Bergeshöhen. Im Winter ist die Koralpe ein beliebtes Skigebiet und bietet für jedes Können bestens präparierte Pisten und Loipen. Bereits im Vorjahr haben zahlreiche Landsleute die Möglichkeit ergriffen, um einen schönen Urlaub dort zu verbringen und die Sudetendeutsche Jugend war bereits zweimal zu Gast mit dem Winterlager für junge Leute und junge Familien mit Kindern.

Auch heuer findet das Weihnachts- und Neujahrsskikilager wieder auf der Koralpe statt, vom 26. 12. 1986 bis 3. 1. 1987 (bzw. je nach Wunsch

bis 6. 1.). Das ist wieder eine sehr günstige Gelegenheit, um in einer frohen Gemeinschaft einen schönen Winteraufenthalt zu erleben. Untergebracht sind wir in den schönen Ferienwohnungen Jäger-Schadenbauer (gleich bei der Waldrast) in 1450 m Seehöhe. Diese sind sehr komfortabel ausgestattet, man kann selbst kochen, es gibt einen schönen Aufenthaltsraum, Gratisbusverbindung zu den nahen Liften, Möglichkeit zum Essengehen und vieles andere mehr. Der Bettenpreis wird wieder bei ca. 120 bis 130 S liegen. Auf der Koralpe befinden sich 7 Lifte und eine große Langlaufloipe. Wir rufen zur Teilnahme junge Leute und Familien mit Kindern — aus ganz Österreich — auf und bitten um sofortige Anfragen bzw. Meldungen (wir selbst müssen demnächst dem Vermieter über die benötigten Zimmer Bescheid geben). Richten Sie diese bitte an Hubert Rogelböck, 1100 Wien, Ettenreichgasse 26/12 (nur schriftlich)!

„Goethes liebes Böhmen“

Die von der Klemensgemeinde durchgeführte Ausstellung des Adalbert-Stifter-Vereins, wurde nach einer Verlängerung am 19. Juni mit einer kleinen Veranstaltung geschlossen. Dr. Becher, der Leiter des Adalbert-Stifter-Vereins, und NR Vetter, als Hausherr, nahmen daran teil. Dadurch ergab sich die Gelegenheit erstere für das zur Verfügungstellen der Bilder, Herrn Vetter für die Räumlichkeiten zu danken. Gert Freißler gab einen kurzen Überblick über die Zeit, in welcher Goethe die Bäder in Böhmen besuchte. Es waren fast 3 Jahre, welche der Dichterst in Böhmen verbrachte, in einer für Europa sehr entscheidenden Zeit. Dr. Halva wies auf die geschichtliche Verbundenheit Österreichs mit Süddeutschland hin, deren Spuren man heute noch findet. Abgeordneter Vetter betonte den guten Besuch der Ausstellung, obwohl die Veranstalter mit diesem nicht voll zufrieden waren. Es ist schade, daß unsere Landsleute in Wien diese Gelegenheit, eine wirklich sehr eindrucksvolle, mit sehr interessanten und in ihrer Darstellung und Auswahl gut gelungenen Bildern, zu sehen, nicht in größerem Ausmaß ausnützten. Sie wird in Österreich noch in Graz, Klagenfurt, Salzburg und Linz gezeigt. Über die Ausstellungstermine wird die Sudetenpost selbstverständlich berichten, in den Heimatgruppen sollte aber auch darauf hingewiesen werden. Es ist beabsichtigt, auch hier im Rahmen der Ausstellung, besonders für unsere Landsleute, das Thema betreffende Veranstaltungen durchzuführen.

Diese Ausstellungen zeigen die Bedeutung unserer Heimat, sowohl in geschichtlicher, als auch kultureller Hinsicht, sind ein Beweis der deutschen und europäischen Vergangenheit in einem Gebiet, welches heute dem deutschen und mitteleuropäischen Einfluß entzogen ist. Diese Tatsache sollte nicht nur im Kreise der Vertriebenen wachgehalten werden, sie muß, vor allem der jüngeren Generation, gesagt werden!

Als Historiker fühle ich mich verpflichtet, zu dem Artikel „Rückkehr — Nein Danke?“ aus „Heimatbote“ Nr. 1/1986 eine Stellungnahme abzugeben und eine Weiße zu stellen. Ich vermisse in den „Anmerkungen“ von Daniel Langhans ganz wesentliche Dinge. Darum bitte ich Sie, meine Ausführungen zu veröffentlichen. Langhans schreibt z. B.: „In der Tat will keiner von uns, weder die ‚Alten‘ . . . noch die ‚Jungen‘ . . . heute in den Randgebieten ansiedeln.“ . . . „Besteht überhaupt ein Rechtsanspruch auf Rückkehr? Für die Älteren, die dort geboren worden sind, sicherlich. Aber für uns Jüngere, für uns Bekenntnis-Sudetendeutsche? Wir sind doch gar nicht vertrieben worden?“ . . . „Und was geschieht mit denen, die da heute wohnen? Wollt Ihr eine neue Vertreibung?“ . . .

Dazu habe ich zu sagen: Aufgrund verschiedener auch von der Sowjetunion anerkannter Völkerrechtsverträge sind Annexionen als Kriegsfolge nicht zulässig und darf die Zivilbevölkerung eines Gebietes, das durch fremde Streitkräfte besetzt wird, daraus nicht vertrieben werden. Ebensoviele darf sie nach Beendigung der Feindseligkeiten an der Rückkehr gehindert werden. Eine Vertreibung wurde zum unverjährbaren Verbrechen erklärt. Das gilt auch rückwirkend! Es ist verboten, eigene Staatsangehörige in besetzten Gebieten anzusiedeln! Wenn dies widerrechtlich geschieht, erwerben sie

Gedanken zur Rückkehr in die Heimat

dort kein Heimatrecht und können ein solches an ihre Abkömmlinge nicht vererben! — Großbritannien hat 1704 Gibraltar auf der spanischen Südküste erobert, die Spanier vertrieben und eigene Staatsangehörige dort angesiedelt. 1967, also nach mehr als 250 Jahren der Eroberung, hat die UNO entschieden, daß die derzeitige „künstlich importierte“ englische Bevölkerung kein Recht habe, über die Zugehörigkeit dieses Gebietes zu entscheiden. — Über das Münchner aus dem Jahre 1938, sein Zustandekommen und die näheren Details will ich mich hier nicht weiter befassen, weil die Tatsachen hinlänglich bekannt sein müßten. Ich will nur anführen, daß die tschechische Regierung am 21. 9. 1938 durch freie Entscheidung auf die durch Unrecht erworbenen Sudetenlande zugunsten des Deutschen Reiches verzichtet hat. Das Sudetenland wurde nach dem 8. Mai 1945 von den Tschechen weder gestohlen oder geraubt, noch handelt es sich um das „ehemalige“ Sudetenland; es gehört auch nicht den Heimatvertriebenen oder deren Nachkommen; es gehört nach wie vor dem ganzen deutschen Volke; es ist von den Tschechen besetzt und wird von ihnen „verwaltet“.

Es bedarf keiner Rückkehr, wenn sie von dem oder jenem nicht gewünscht wird. Notwendig ist nach Abschluß eines

Friedensvertrages die Neubesiedlung urdeutschen Bodens durch siedlungsfreudige junge Menschen auf dem Weg eines finanziellen Anreizes. Eine Neubesiedlung und ein Wiederaufbau der inzwischen von den Tschechen teilweise verlassenen, aber verwüsteten Gebiete tut not. Eine Rückkehr und Neubesiedlung muß unter Wahrung der sudetendeutschen Besitzrechte und unter menschenwürdigen Bedingungen den Nachbarvölkern gegenüber erfolgen.

Das gesamte deutsche Volk muß endlich wieder zu sich selbst finden, **Mut fassen und vor allem Mut bekennen** zur gerechten Sache! Es braucht sich vor fremdem Geklaffe nicht beugen oder sich davor ängstigen. Wenn Politiker von „ewiger Scham“ und „Betroffenheit“ ob „unserer verbrecherischen Vergangenheit“ sprechen, so müssen wir bedenken, daß seinerzeit auf unserer Seite wohl einzelne verbrecherisch gehandelt haben mögen, daß man aber keineswegs dem ganzen deutschen Volk eine Kollektivschuld zuweisen kann, zumal die damaligen Sieger und ihre Mittläufer genauso Schuld auf sich geladen und an Grausamkeiten uns wohl noch übertroffen haben und dies heute noch unentwegt tun. Das Verdammungsurteil über „unsere verbrecherische Vergangenheit“ wird vielleicht noch

Jahrzehnte künstlich am Leben erhalten, denn nur so ist es möglich, daß das Verbrechen der Vertreibung und der angestrebte Landraub als „gerechte Sühne“ von einer geschichtsunkundigen Jugend anerkannt und das deutsche Volk ausgebeutet wird.

Das deutsche Volk muß sich wieder seiner Kraft bewußt werden und Vorkämpfer für Europa werden. Deutschland ist dazu berufen, in den nächsten Jahren eine wesentliche Rolle zu spielen. Sein Wesen und seine geographische Lage bestimmen es dazu, die Plattform des europäischen Schicksals zu sein. Es muß Europa aus der amerikanisch-sowjetischen Sackgasse herausführen. Das deutsche Volk hat es fertiggebracht, immer und immer wieder Menschen hervorzubringen, die es in schwerster Stunde auf sich nahmen, sich dem Schicksal zu stellen und das schier Unmögliche zur Rettung des Vaterlandes zu vollbringen. Es muß ein friedlicher Weg des vernünftigen Ausgleichs in Freiheit gefunden werden, um eine friedenserhaltende Völkerverständigung zu erreichen. Es darf nur nicht die Flamme unseres Volkes im Glauben an Deutschland erlöschen. Wir müssen die Nachbarn jenseits der Grenzen von unserem ehrlichen Willen überzeugen, so daß sie erkennen, daß das neue Europa nur durch ein freies Deutschland in einem freien Europa blühen und gedeihen kann!

K. Seiter

Ausstellung „1945 Flucht und Vertreibung“

Während das Landestreffen in Wiedersehensfreude und Fröhlichkeit verlief, lud eine Fotodokumentation zur Besinnung ein. Mittels Bildern, Erlebnisberichten und Landkarten wurde an die Vertreibung erinnert und das Andenken an jene 2 Millionen Ostdeutschen wachgehalten, denen es nicht vergönnt war, diese Zeit zu überleben. Manchmal mag wohl die Frage aufgetaucht sein, ob es nicht besser wäre, dieses düstere Geschehen zu vergessen. Dies würde jedoch nur den Vertreibern nützen und neues Unrecht erleichtern. Da die Vertriebenen ihren Leidensweg schweigend gegangen sind, kommen vorwiegend die Vertreiber zu Wort und es geht in der Welt das Unterscheidungsvermögen verloren, wer hier der Täter ist und wer das Opfer. Die Ausstellung, die aufrüttelnd und ergreifend wirkte, gab Gelegenheit, das eigene Erleben in einem größeren Zusammenhang zu sehen und die Einheimischen erhielten eine Vorstellung, durch welche Hölle die neuen Mitbürger gehen mußten, ehe sie nach Österreich kamen.

Die ausgestellten Bilder und Texte stammen größtenteils aus dem Bundesarchiv in Koblenz, die Augenzeugenberichte wurde nach dem Eintreffen im Westen bei Befragungen niedergeschrieben.

Zunächst wird die Vorgeschichte der Vertreibung erläutert und gezeigt, wie weit Politikerworte von der Wirklichkeit entfernt sind. Während in der UNO-Charta die Menschenrechte verkündet wurden und jeder das Recht auf Leben garantiert erhielt, war in Osteuropa niemand seines Lebens sicher. Ein Bild von 2 ermordeten Kleinkindern zeigt das wahre Geschehen. Und als der UNO-Artikel 9 „Niemand darf gegen seinen Willen das Land verweisen werden“ verfaßt wurde, hatten die großen 3, d. h. Stalin, Truman und Churchill die Vertreibung beschlossen. Während der Potsdamer Konferenz im Juli 1945 verlangten sie scheinheilig, die Überführung der deutschen Bevölkerung aus den Ostgebieten müsse in geordneter und humaner Weise erfolgen. Die grausame Wirklichkeit zeigt die Ausstellung. Zur Charakterisierung dieser Spitzenpolitiker am Ende des 2. Weltkrieges wurde ein treffendes Zitat von Rudolf Augstein („Der Spiegel“) gebracht: „ . . . daß . . . von Siegern beschlossen wurde, die nach den Maßstäben des späteren Nürnberger Prozesses allesamt hätten hängen müssen. Stalin zumindest für Katyn, wenn nicht über-

haupt, Truman für die überflüssige Bombardierung von Nagasaki, wenn nicht schon von Hiroshima und Churchill zumindest als Ober-Bomber von Dresden . . .“ Die Bilddokumente beginnen mit dem Herbst 1944, damals machten die Russen einen Vorstoß nach Ostpreußen. Als sie wenige Tage später durch Gegenangriffe wieder zurückgeworfen wurden, hatten sie nahezu alles Leben ausgerotet. Das Ausmaß an Grausamkeit erschien damals so ungeheuer, daß eine nationale Ärztekommision die Tatorte besuchte und die Todesursachen feststellte. Die Mißhandlungen reichten bis zu Kreuzigungen. Zeugen berichteten, daß der Blut- rauch der Roten Armee vor niemandem haltmachte, französische Kriegsgefangene wurden ebenso ermordet wie polnische Landarbeiter. Frauen nach der Vergewaltigung meist erschossen. Weitere Bilder und Berichte schildern die Zustände während der russischen Offensive im Jänner 1945. Damals gelang es nicht mehr, die Russen wieder zurückzudrängen, Flüchtlingskolonnen wurden von Panzern eingeholt und niedergewalzt, die Häuser wurden angezündet. Das Töten der Bevölkerung erfolgte oftmals nur zur Belustigung der russischen Soldaten. So wird von einem Todesmarsch berichtet, den Frauen antreten mußten, die vorher schwer mißhandelt worden waren. In diese Kolonne warfen die Russen immer wieder Handgranaten. Eine Frau mit 2 Kleinkindern konnte entfliehen. Da man ihr die Schuhe geraubt hat, ging sie in Sackklappen durch den Schnee des Feber 1945. Sie hatte Glück, nach 800 km Fußmarsch konnte sie sich bis nach Hessen durchschlagen.

Der russische Dichter Solschenizyn hat gesehen, wie der Tod nach Ostpreußen kam. Als Nichtkommunist konnte er zwar nur wenig helfen, er hat aber das Ende von Ostpreußen in der Welt bekannt gemacht. Wir lasen ein Gedicht, das er einer Mutter widmete, die er sterbend neben ihrem toten Kind gefunden hatte.

Man erfuhr auch, aus welcher Hexenküche die Mordparolen kamen, mit denen die Gewalttätigkeit aufgestachelt wurde. Zu sehen waren Originale und Übersetzung eines Aufrufs zum Mord, der von Ilya Ehrenburg, einem führenden Sowjetideologen stammte.

Von der Vertreibung aus Schlesien und dem Sudetenland zeugen Ausweisungsbefehle. Man sieht sofort, worauf es an-

kam: zuerst mußten alle Wertsachen abgeliefert werden, das Verstecken wurde mit dem Tod bestraft. Die Ausweisung war jedoch das kleinere Übel, verglichen mit den Todeslagern, die die Polen nach Kriegsende errichteten. Am Beispiel des Lagers Lamsdorf war ersichtlich, daß planmäßig größere Gebiete entvölkert wurden. Mißhandlungen, Hunger und Seuche brachten den Tod. Eine Mordfabrik ohne technische Hilfsmittel.

Berichte aus dem Sudetenland betreffen den Todesmarsch der Brünnner und den Massenmord auf der Elbebrücke in Aussig. Hier haben die Tschechen im Juli 1945 alle Deutschen, die in der Nähe der Brücke wohnten oder dort unterwegs waren, nach schweren Mißhandlungen in die Elbe geworfen; auch Mütter mit Kleinkindern im Kinderwagen waren darunter. Wer sich schwimmend retten wollte, wurde im Wasser erschossen. Daß dies mit Billigung der Regierung geschah, zeigte ein Schaubild mit Kernsätzen einer Rede des tschechischen Unterrichtsministers. Er erklärte: „Wir lösen die deutsche Frage husitisch“.

Wer nur mit durchschnittlicher Nervenkraft ausgestattet ist, konnte die Schilderungen von der Ausrottung der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien kaum bis zu Ende lesen. Hier kam zu Raub und Mord noch der am Balkan übliche Sadismus.

Die Deutschen wurden aus den Häusern getrieben und in Lager gesperrt, wo Kinder und alte Leute bald an Unterernährung starben. Die Wachmannschaften, durchwegs Serben, wollten ihre Opfer langsam sterben sehen. Zerstückelte Menschen, herumliegende Ohren, Augen, Nasen und ein mit Blut bedeckter Boden gehörten zum Alltag in den Lagern.

Für diese Untaten gibt es keine Spur einer Begründung. Die Deutschen in Jugoslawien haben diesen Staat nie in Frage gestellt, sie waren unbeteiligt an dem

Privatkrieg zwischen Serben und Kroaten, der hinter den Fronten des 2. Weltkrieges ausgetragen wurde und sie haben während der deutschen Besetzung keine Sonderrechte beansprucht. Wegen dieser neutral-unpolitischen Einstellung weigerten sich viele, die Heimat rechtzeitig vor dem Herannahen der Roten Armee zu verlassen.

In solchen Lagern endeten auch viele Kärntner, die 1945 nach Jugoslawien verschleppt worden waren. Am Ende siegt aber doch das Leben; wir sahen den neuen Lebensabschnitt jener Vertriebenen, denen es gelang, eine neue Heimat zu finden. Am Anfang überwog auch hier noch die Verzweiflung. Die zeigt sich im Bild eines Jugendlichen, der seine Anhörigen sucht und vor Erschöpfung am Tag eingeschlafen ist. Aber schon keimt auch wieder Hoffnung auf: eine junge Frau mit 2 Kindern, schlafend in einer Abstellkammer. Das Gesicht dieser Mutter zeigt ein Glücksgefühl, sie hat ja ihre Kinder gerettet. Die unterschiedliche Einstellung zum Schicksal verrät die Aufnahme einer Massenunterkunft. Am Boden einer großen Halle lagern die Menschen, manche wirken noch völlig benommen, andere hingegen sehen schon zuversichtlich in die Zukunft. Man verläßt die Ausstellung mit größter Hochachtung vor der Erlebnisgeneration, die Leid und Not gemeistert hat. Es bleibt die Frage, ob sich das Geschehen von 1945 wiederholen könnte. Afghanistan wird heute von den Enkeln jener russischen Soldaten verwüstet, die 1945 ihre Blutspur durch Ostpreußen gezogen haben. Das ist eine Wiederholung. Das steht auch in Einklang mit der Verhaltensforschung: angeborene Verhaltensweisen treten immer wieder zutage. Nie wieder so wehrlos werden wie 1945, das ist der sichere Schutz gegen Ereignisse wie damals und eine Forderung, die sich aus dem Besuch der Ausstellung ergibt.

Chnoupek verweist auf Kernenergie-Abkommen mit Österreich

Von der Genfer Abrüstungskonferenz der Vereinten Nationen forderte der tschechoslowakische Außenminister Bohuslav Chnoupek ein Verbot der Atomwaffenversuche, eine nukleare Abrüstung und gleichzeitig internationale Vereinbarungen über die Sicherheit von Kernreaktoren bei der friedlichen Nutzung der Nuklear-Energie.

Man könne nicht einerseits die Ängste über einen Unfall eines Kernreaktors hervorstreichen und andererseits eine ungleich größere Gefahr eines Kernwaffenkrieges bagatellisieren, erklärte Chnoupek. Er fordere daher die komplette Abschaffung der Kernwaffen und der Versuche mit ihnen.

Begegnungsstätte für die vertriebenen Sudetendeutschen in Oberösterreich

Der verstorbene Landesobmann der SL Oberösterreich, Bundesrat Paul Raab, hat die Errichtung einer Begegnungsstätte für die Heimatvertriebenen Sudetendeutschen angeregt.

Sitz und Heimstätte dieser Begegnung soll der Meierhof des Stiftes Schlägl werden, den man für diesen Zweck adaptieren will. In einigen Jahren will man soweit sein, daß zur Eröffnung dieser Heimstätte der Begegnung eine Landesausstellung unter dem Motto „Adalbert Stifter und seine Heimat — Glas — Holz — Granit“ abgehalten werden. Diese Anregung

fand begrifflicherweise unter den Landsleuten Oberösterreichs großen Anklang. Viele Landsleute erklärten sich spontan bereit, Spenden und Stiftungen dafür zu übersenden. Es wurde eine volks- und heimatkundliche Interessengemeinschaft „Aigen-Schlägl im Böhmerwald“ gegründet, die am 8. 8. 1985 ihre konstituierende Sitzung abhielt.

Obmann dieser Gemeinschaft ist Dkfm. Adolf Czapek aus Schlägl. Weiters gehörte dem Verein BR. Paul Raab als erster Beirat an,

weitere Landtagsabgeordneter Franz Leitnbauer, BR. Engelbert Lengauer als Mitglieder des Beratungsausschusses. Für BR. Paul Raab soll ein anderes Mitglied der SLOÖ ernannt werden.

Eventuelle Spenden für das Projekt können auf das Konto der Allg. Sparkasse 0000—128240 eingezahlt werden.

Auf Wunsch werden Zahlscheine von der SLOÖ, 4010 Linz, Obere Donaulände 7, Dr. Heinrich-Gleißner-Haus, zugesandt.

Sudetendeutsches Zentrum in Wien

Die Idee der Errichtung eines solchen Zentrums auch in Österreich hat bei unseren Landsleuten erfreulicherweise ein zustimmendes Echo gefunden. Spontan wurden uns Spenden zugesagt bzw. etwa in Form letztwilliger Verfügungen in Aussicht gestellt, da das Fehlen einer solchen Stätte der Begegnung als Mangel empfunden wird. Zur Abhilfe all dessen soll ein entsprechender Verein gegründet werden, der vor allem die gewissenhafte und widmungsgemäße Verwendung der einlangenden Gelder zu gewährleisten hat. Dem Wunsche vieler Landsleute entsprechend, schon jetzt einen Beitrag für das begrüßte Vorhaben leisten zu können, wurde bei der ERSTEN ÖSTERREICHISCHEN SPARCASSE-BANK, 1010 Wien, Am Graben 21, das Sonderkonto Nr. 081-10298 „SUDETENDEUTSCHES ZENTR. WIEN“ eröffnet. Auf dieses Konto erbitten wir Spenden. Auf Wunsch werden Ihnen Zahlscheine vom Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Heggasse 19/4, 1010 Wien, Telefon 0 22 2 / 51 22 962, zugesandt. Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich dankt schon jetzt für jede Zuwendung.

den dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Fritz Schattauer
im Namen aller Landsleute aus Gratzen
und Umgebung

Abschied von Ferdinand Graf von Buquoy

Vier Tage nach Vollendung seines 71. Lebensjahres starb am 29. April in Kreuth am Tegernsee nach kurzem, schwerem Leiden Ferdinand Graf von Buquoy, Patronatsherr zahlreicher Pfarren und Kirchen der Diözese Budweis in Südböhmen. Der Verewigte wurde am 5. Mai auf dem schön gelegenen Bergfriedhof nahe der Kirche „Maria Himmelfahrt“ in Bad Wiessee zur letzten Ruhe gebettet. Im gleichen Grabe ruhen die Mutter Graf Ferdinands, Valerie von Buquoy und sein Bruder Karl Albert sowie ein Onkel und eine Tante.

Ferdinand Graf von Buquoy erblickte am 25. April 1915 in Wien als ältestes von fünf Kindern des Ehepaars Karl Georg und Valerie von Buquoy (geb. Kinsky) das Licht der Welt, wuchs in Rosenberg und Gratzen in Südböhmen auf und begann nach seinem Volks- und Bürgerschulbesuch in Gratzen mit seinem Forststudium in Prag, mußte dieses aber wegen seiner Einberufung zum Wehrdienst unterbrechen. Während des Krieges heiratete er 1940 die Gräfin Charlotte von Ledebur-Wicheln. Nach zweimaliger schwerer Verwundung und tschechischer Gefangenschaft wurde er 1948 nach Bayern entlassen, wo er als Forstbeamte in den Dienst des Herzogs von Bayern trat. Seither lebte er in Bad Wiessee und — nach seiner Pensionierung — in Kreuth im Kreise seiner Familie von drei Kindern: Michael, Franz und Maria und sechs Enkelkindern.

Weit schlimmer war es seinen Eltern, Geschwistern und Verwandten ergangen. Sofort nach Kriegsende wurde der gesamte Besitz in Böhmen, der seit 325 Jahren von der Familie Buquoy in vorbildlicher Weise betreut worden war, enteignet. Die Mutter Graf Ferdinands, seine Schwester Henriette, geb. 1917, und sein Bruder Karl Albert, geb. 1918, wurden von tschechischen „Partisanen“ in die Gegend von Budweis verschleppt, wo sie unter menschenunwürdigen Bedingungen bis zu ihrer Ausweisung nach Deutschland leben mußten. Sie fanden in Salem am Bodensee Unterkunft und Arbeit in einem Internat. Der Bruder Johannes, geb. 1925, starb am 26. Dezember 1944 auf der „Scharnhorst“ vor Norwegens Küste. Der jüngste Bruder Rudolf, geb. 1927, lebt seit seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft und nach seiner Heirat mit seiner Frau und drei Kindern in Bonn.

Ferdinands Vater, letzter Herr der Güter und Schlösser von Gratzen und Rosenberg, wurde

am 12. Mai 1945 in ein Budweiser Konzentrationslager gesteckt und nach zwei Prozeßverfahren vor tschechischen „Volksgerichten“ 1948 zu mehrjähriger Haft in Múrau verurteilt, wo er nach langem Leiden am 17. Mai 1952 im Alter von 68 Jahren ums Leben kam. Alle Versuche, eine vorzeitige Haftentlassung zu erwirken, scheiterten am menschenverachtenden kommunistischen System. Alles, was er bei seiner Verurteilung noch besessen hatte — einen Jägerrock, eine kurze Lederhose und grobe Bergschuhe — wurde im später im Kerker abgenommen. Er hat nichts hinterlassen als einen großen Namen im Buch der Geschichte der Deutschen in Böhmen — und die Erinnerung an ihn in den Herzen seiner heimatsvertriebenen Landsleute.

Wie sein Vater war auch Ferdinand Graf von Buquoy ein würdiger Nachfahre eines edlen Geschlechtes, dem vor allem Südböhmen volkspolitisch viel zu verdanken hat. Er war von aufrechter Gesinnung, hilfreich, gläubig und gütig in seinem Wesen, aber mahnend, aufrüttelnd und beispielgebend in seinem Bekenntnis zur geraubten, an der er mit ganzer Seele hing, der er mit großer Liebe zugetan war. Diese charakterlichen Tugenden standen im Mittelpunkt der ehrenden Nachrufe, die vom Ortspfarrer und vier assistierenden Priestern im Anschluß an die hl. Seelenmesse um 14 Uhr gehalten wurden. Pfarrer Franz Irsigler nahm Abschied namens der großen Lesergemeinde von „Glaube und Heimat“, deren eifriger Förderer und Gönner der Graf zeitlebens gewesen war. Pater M. Bonifilius Franz Wagner, aus Jekobrunn bei Gratzen gebürtig, ehrte „unseren Herrn Grafen“ in einer ergreifenden Ansprache, die an seine berühmte Mandelsteiner Predigten gemahnte.

Aus sämtlichen Reden klang die Trauer über den schweren Verlust, das tiefempfundene Mitgefühl für die Hinterbliebenen und der Trost, daß der Tod — nach christlicher Überzeugung — nicht das Ende, sondern ein neuer Anbeginn sei.

Eine große Trauergemeinde geleitete sodann den Verewigten von der Aufbahrungshalle zu seiner letzten Ruhstätte. An der Spitze des langen Trauerzuges erwiesen die Pfarrfahnen von Gratzen, Rosenberg und Deutsch-Beneschau dem Toten die letzte Ehre. Die Gratzenner Fahne wurde von Lm. Franz Wolf getragen.

Am offenen Grab würdigte ein Vertreter der Gemeinde Bad Wiessee die Verdienste des

Grafen um den Ort und seine Bewohner, die er sich als Gemeinderat und Sprecher der Heimatvertriebenen in selbstloser Weise erworben hatte. Worte des Dankes sprach auch ein Vertreter der Rosenberger Heimatgruppe. Der Obmann des D. Böhmerwaldbundes für Wien, NÖ. und Bgl., Lm. Karl Jaksch, und Lm. Fritz Schattauer legten einen Kranz nieder, und LM Schattauer entbot namens aller Landsleute aus Gratzen und Umgebung, die im D. Böhmerwaldbund sowie im Verein des Böhmerwaldmuseums und in der Heimatgruppe „Hochwald“ in Wien tätig sind, letzte Grüße und den Dank für die allzeit bewiesene hochherzige Unterstützung und Förderung.

Die Heimatvertriebenen Südböhmens wer-

Neue Bücher

Dr. Görgl: Das „Nordböhmen-Trachtenbüchel“ Folge 3, Erzgebirge, Frankfurt/M. Schriftl. Manfred Neumann, Nordböhmen-Heimatwerk.

behandelt die Trachten des gesamten Erzgebirges und geht auch Egerländer an. Der Bereich der erzgebirgischen Tracht gehört zum Egerland als Reg.-Bez. Eger. Wer sich hier Klarheit verschaffen will, dem sei das Buch in die Hand gegeben. Es gehört in die Heimatstuben des betreffenden Landstrichs. Die schönen Trachten des oberen Erzgebirges dürfen nicht vergessen werden, deshalb hat sich Manfred Neumann nicht auf den Reg.-Bez. Aussig beschränkt bei dieser gründlichen Arbeit, die als eine Dokumentation gelten muß. Darin wird alles dokumentiert, was sich an Alttrachten und aus der Zeit der Trachtenerneuerung Anfang der dreißiger Jahre auffinden ließ — für das gesamte Erzgebirge. Ein Ergebnis der Arbeit, das sich sehen lassen kann! Seit dem Sudetendeutschen Tag 1986, München, werden weitere Belegstücke aus Familienbesitz hervorgeholt, die bei einer Neuauflage berücksichtigt werden. Eine zu eng aufgefaßte Art der Abgrenzung müßte da, wo Überschneidungen zwischen Egerland- und Erzgebirgstracht erkennbar werden, nachteilig wirken. Da hilft nur fruchtbares Zusammenwirken. Pauschales Verurteilen macht es sich zu einfach. Der gründliche Leser wird das hier Erarbeitete zu würdigen verstehen, so er auch auf die Fußnoten u. a. achtet, wird er genauer zu unterscheiden lernen. Seit Beginn der dreißiger Jahre gab es eine Trachtenerneuerung, über die u. a. ak. Arch. W. Pleyer schrieb und die sich schon vorher auf sächsischer Seite ausbreitete. Tschechischerseits begegnete man ihr mit Mißtrauen. Vor dem Anschluß 1938 gab ein sudetendeutscher Trachtenausschuß unter Prof. Dr. Jos. Hanika für diese schon existierende Erneuerung Rahmenrichtlinien heraus, die nach regionalen Verschiedenheiten noch mit eigenem Leben ausgefüllt werden durften und sollten. Wegen einer weiteren Verbreitung auch in den Städten sollte den Bedürfnissen der Zeit ebenfalls Rechnung getragen werden. Die Alltagstracht war wichtiger als die Festtagstracht, sie wurde zur Dirndltracht oder zum Trachtendirndl. „Dirndly“ erhielten im Tschechischen Mund eine spöttische Bedeutung. Von den verschiedenen Quellen, aus denen sich erneuertes Leben speiste, nenne ich Jugendbewegung und Volkskunde, mit Anstößen, die im Nähen zu Haus wie im Handwerk, nicht zuletzt in der Fachschule aufgegriffen und in die Praxis umgesetzt wurden, z. B. durch zahlreiche Schnittmu-

ster usw. Durch mangelnde Information würde man heute tschechischen Stellen Hilfestellung geben, die in Ausstellungskatalogen (siehe Westberlin 1977) erzgebirgische Trachtenstücke tschechisch bezeichnen. Für weitere Ausführungen fehlt hier leider der Platz. Doch ist noch zu erwähnen, daß erstaunlicherweise das obere, das mittlere und östliche Erzgebirge (ja sogar Brüx) Gemeinsames in der Tracht aufzuweisen haben.

Die Ausstattung und die reiche Bebilderung des Buches — auch mit Schnitten und Stickmustern — verdient besondere Anerkennung. So wird die geübte Schneiderin darüber hinausgehende Hilfen kaum benötigen. Doch ist bereits für Herbst 1986 eine weitere Folge des „Nordböhmen-Trachtenbüchel“ angekündigt mit dem Titel „Schneidern, Sticken, Stricken“. Der weiteren Veranschaulichung dienen noch acht Fototafeln mit Miedern, Hauben u. a. und außerdem Umzeichnungen (13 Seiten) von Stickmustern, Bortenmustern, Mustern zu „Eierschalen“-Häubchen, ein Mustertuch und bunte Trachtenkarten, die auch gesondert als farbige Postkarten bezogen werden können. Diese Ausstattung und Illustration lassen neben der kleinen Auflage den Preis von 36 DM einschl. Porto gerechtfertigt erscheinen. Um die Arbeitsleistung, die in dem Werke steckt, richtig einschätzen zu können, muß man wissen, wie zeitraubend und mühsam das Ausspüren alter Bilder ist und der Texte in Bibliotheken und Archiven, die Einsichtnahme im Innsbrucker Volkskunstmuseum u. a. m. Dasselbe gilt für das Aufnehmen von Kontakten mit den trachtenkundigen Heimatvertriebenen, die über mehrere Staaten verstreut leben.

Nicht zu vergessen ist dabei: die Abgrenzung des genannten Trachtengebietes ist heute keine Frage der Trachtenpflege mehr und auch nur vordergründig eine Frage der Trachtenkunde. Letztlich geht es darum, daß kulturell das Eigentümliche der Erzgebirgler nicht unbeachtet bleibt und alles noch Erreichbare noch dokumentiert wird. Das ist das besonders Dankenswerte an dieser Veröffentlichung.

Dr. Alfred Görgl, Kassel

Das Buch besteht aus drei Teilen: Geschichtliches, Empfehlungen, Belegsammlung zur Erzgebirgstracht und hat einen heimatkundlichen Teil, Farb- und Lichtbilder, Schnitt- und Musterzeichnungen, Landkarten, Quellenverzeichnis, insgesamt 208 Seiten A5. Beim Nordböhmen-Heimatwerk (e. V.), Liebigstraße 38, D-6000 Frankfurt ist es gegen eine Spende von mind. DM 36,— (öS 250,—) ohne zusätzliche Versandkosten zu erhalten. Nach „Riesengebirge“ (1985) und „Erzgebirge“ (1986) sind weitere Trachtenhefte über die nordböhmerischen Randgebiete in Vorbereitung.

Regierungsbezirk Troppau im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum

Aus einer Privatsammlung, die Frau Theuer-Krause in Wien 1, Singerstraße 13, seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges betreute und erweiterte, entstand 1957 das „Erste Österreichisch-Schlesische Heimatmuseum“. Der Anlaß zur Umbenennung in „Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum“ im Jahre 1969 war die Ausdehnung des Sammelgebietes auf Nordmähren. 1973 übersiedelte das Museum nach Klosterneuburg, der Patenstadt der Sudetendeutschen, wo die Stadtverwaltung dankenswerterweise Räume neben dem Stadtmuseum in der Rostockvilla zur Verfügung stellte.

Heute wird dort der ehemalige Regierungsbezirk Troppau mit den Heimatlandschaften Adlergebirge, Schönhengstgau, Nordmähren, Sudeten-Schlesien und Kuhländchen betreut. Die ostschlesische Sammlung wird in einem eigenen Raum — der Beskidestube — zur Schau gestellt.

Der Bestand des Museums gliedert sich in Bibliothek, Dokumentation und volks-

kundliche Sammlung. Eine Fülle von Bildern, Postkarten, Trachten, Geschirr und Hausrat will mehr als nur in jenen, welche die Heimat verlassen mußten, Erinnerungen wecken.

Die reichhaltige Bücherei mit geschichtlichen und topographischen Werken, Landkarten, Dokumenten und Zeitschriften soll vielmehr allen Besuchern, vor allem aber der Jugend, die enge Verbindung Österreichs zum mährisch-schlesischen Raum zeigen und Zeugnis geben zum Aufbau, vom Wirken und vom Schicksal der Sudetendeutschen.

Um verschiedene Themenkreise besonders herauszuarbeiten, zeigt das Museum öfters Sonderausstellungen. Die 4. Sonderausstellung hat das Thema: „Maler und Bildhauer aus Böhmen, Mähren, Schlesien und dem Beskidenland“; geöffnet bis Ende November 1986 Dienstag 10 bis 16 Uhr, Freitag und Samstag 14 bis 17 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 10 bis 13 Uhr.

